Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 810

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 19. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Regis voluntas.

Ein bemerkenswerther Vorgang hat sich am Montag Abend im königlichen Schauspielhause zu Berlin abgespielt. Es wurde ein Stück von Hugo Lubliner gegeben. „Der kommende Tag", eines jener Stücke, in denen die soziale Frage reflektirt. Der Kaiser hatte bereits der Einstudirung des Dramas seine Aufmerksamkeit zugewendet, ganz wie es bei Wildenbruchs „Neuem Herrn" geschehen war. Während der Aufführung nun wurde der Verfasser in die kaiserliche Loge beschieden und hier begann der Monarch in Gegenwart seiner Gemahlin und seiner Schwester, der Erbprinzessin von Meiningen, ein langes und angeregtes Gespräch mit Herrn Lubliner über sozialpolitische Fragen. Die Pause mußte verlängert werden, bis der Kaiser den Verfasser entlassen hatte, von dem er sich mit einem kräftigen Händedruck verabschiedete. Das Stück selbst geht uns hier nichts an. Nach den übereinstimmenden Berichten der Berliner Blätter hat man es mit einer gutgemeinten, aber künstlerisch unzulänglichen Arbeit zu thun, die wieder einmal wie Wildenbruchs „Haubenlerche" und wie Fuldas „Verlorenes Paradies" den Versuch unternimmt, nicht die soziale Frage zu lösen (wie eine abgestandene Phrase lautet), sondern den Weg zu weisen, auf dem wenigstens ein Theil des ersehnten Friedens verwirklicht werden könnte. Es ist eine ganz spezielle Forderung, die Lubliner in seinem Drama formulirt. Er will zeigen, wie viel kostbare Kräfte des Volkslebens ungenützt verloren gehen, weil das gewerbliche Unterrichtswesen nicht so ausgebildet ist, wie es sein könnte. Er will eine Individualisirung dieses Unterrichts derart, daß jedem lernbegierigen Arbeiter die Möglichkeit gegeben werde, sich entsprechend seinen Fähigkeiten auszubilden. Vielleicht war die Aufgabe dramatisch überhaupt nicht zu lösen, vielleicht mißlang sie nur gerade der geringen Kraft Lubliners. Das braucht uns hier, wie gesagt, nicht zu kümmern. Dagegen hat es seinen großen Reiz, auch in diesem Falle zu beobachten, wie impulsiv der Kaiser die Arbeiterfrage als Gesammtheit auf sich wirken läßt und seinerseits auf sie zu wirken bestrebt ist. Als charakteristischer Beitrag zur Erkenntniß der Wesenseigenthümlichkeiten des Kaisers hat diese Episode aus dem Berliner Schauspielhause einen nicht geringen Werth. Wenn man sieht, wie der Kaiser nach den verschiedensten Seiten hin Anregung sucht, und die Schablone, die so häufig als das Wesentliche für die äußerliche Führung einer königlichen Existenz angesehen wird, zu durchbrechen liebt, dann möchte man glauben, daß das bekannte Wort des neuen Reichskanzlers, die Regierung werde das Gute nehmen, wo sie es finde, vom Kaiser selber zuerst gesprochen sei. Zum mindesten bemüht sich der Kaiser, nach diesem Worte zu handeln. An dem hierarchischen Gefüge der Organisation des Beamtenapparates ist er nicht selten schon vorbeigegangen. Für die sozialpolitischen Erlasse vom Februar 1890 waren nicht Vorschläge und Meinungen von hohen und höchsten Beamten, von Geheimräthen und Ministern maßgebend, sondern die Anregung zu diesem bedeutsamen Schritte entnahm der Kaiser seinen Gesprächen mit Privatmännern, vor allem mit dem Grafen Douglas und dem Geheimrath Hintzpeter. Diese Beiden und dann der Forschungsreisende Dr. Güßfeldt waren es weiterhin, deren Ansichten der Kaiser über die Reform des höheren Unterrichtswesens einholte und bei seiner in so belebter und impetuoser Weise kundgegebenen Forderung verwerthete. Mit jenen Vorgängen kann sich der vom letzten Montag allerdings nicht vergleichen, was die Nachhaltigkeit der wahrscheinlichen Wirkung anbelangt. Aber die beherrschenden Dispositionen, aus denen heraus der Kaiser strebt und wirkt, sind dort wie hier dieselben.

Eine Fülle von Ideen strömt von ihm aus und auf ihn ein und mit überraschend schneller Verarbeitung des aufgenommenen Stoffes befruchtet der Kaiser die Welt seiner Pflichten und Rechte, wie er sie versteht. Der vielberufene Ausspruch „suprema lex regis voluntas" sollte deshalb nicht so sehr vom Standpunkt des Staatsrechts und der Verfassung aus beurtheilt werden, wo seine Einschränkung bis auf einen verschwindenden Rest ja selbstverständlich ist, sondern er sollte vor allem als das angesehen werden, was er wirklich ist, nämlich als werthvoller Aufschluß psychologischer Natur. Was der Kaiser sagen wollte, das hat er bisher auch zu bethätigen versucht, und nicht vom Rechtsboden, wohl aber von dem des politischen Lebens aus kann der Kaiser sehr wohl zu der Meinung gelangen, daß sein Wille stets das Entscheidende gewesen ist. Die Wendung in der Sozialpolitik, die von den Februar-Erlassen datirt, beruht doch immerhin auf der voluntas regis, ebenso die Einleitung zur durchgreifenden Schulreform. Freilich sind diese Anregungen bis heute nicht leges und noch weniger supremae leges geworden. Und hier ist der Punkt, wo der kaiserliche Wille, auch wenn Staatsrecht, Verfassung und Ueberlieferung des Staatslebens nicht wären, auf seine Schranken treffen müßte.

Es wird immer eine merkwürdige Erscheinung bleiben, daß ein Monarch, dessen hohes Selbstgefühl mit warmherziger Auffassung von seinen Pflichten gegen die Masse der arbeitenden Bevölkerung zusammentrifft, nicht kann, wie er möchte.

Vor einigen Tagen ist in verschiedenen Blättern allerlei angeblich Neues, in Wirklichkeit aber schon längst Bekanntes über Bemühungen des Fürsten Bismarck aus der letzten Zeit seiner Amtsführung berichtet worden, um die Wirkung der Februarerlasse theils durch direkte Einflußnahme auf den Kaiser, theils durch Einflußnahme auf benachbarte Regierungen abzuschwächen. Es hätte dieser Bemühungen nach der letzteren Richtung hin nicht bedurft. Von vornherein war damals klar, daß die weitgehenden Reformgedanken des Kaisers unter dem Schwergewicht der wirthschaftlichen Zustände nur bruchstückweise ausgeführt werden konnten. Die Meisten erinnern sich noch kaum daran, daß der Kaiser in seinen Erlassen auch eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit angeregt hatte, womit also den sozialdemokratischen Forderungen eines Normalarbeitstages ein überraschend großes Zugeständniß gemacht war. Aus dieser Seite der kaiserlichen Anregung ist nun aber nichts geworden. Läßt man die Schulfrage in ihren Einzelstadien an sich vorüber gehen, so bekommt man ebenfalls den Eindruck, daß die Absichten des jungen Herrschers trotz aller Zustimmung der zur Prüfung Berufenen im allgemeinen doch in ihrer speziellen Ausarbeitung ein vielfach anderes Gesicht bekommen werden.

Der politische Parteigeist hat sich neuerdings lebhafter als seit Jahrzehnten mit der Bühne und ihren Wirkungen auf das öffentliche Leben beschäftigt. Die Sozialreform-Dramen einer ganzen Reihe von Bühnenschriftstellern haben auch außerhalb der Krise des schöngeistigen Theaterpublikums einen starken Nachhall, bald freundlichen bald feindlichen Charakters, zu erwecken verstanden. Gerade jetzt kommt die Orthodoxie und stellt ihrerseits Forderungen an die Theater, die wenn überhaupt durchführbar, eine schwere Schädigung der Freiheit unseres geistigen wie literarischen Lebens zur Folge haben müßten. Es ist, einer solchen Erscheinung gegenüber, wohlthuend zu beobachten, daß der Kaiser von der Bühne in seiner eigenen charakteristischen und von den besten Absichten geleiteten Weise Notiz nimmt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 18. Nov. In Berlin erscheint seit kurzem, und zwar täglich, die „Berliner Dienstboten-Zeitung". Die vier Seiten des Blattes sind ganz mit Anzeigen bedeckt; man kann also annehmen, daß das Blatt gute Geschäfte macht. Jeder Herrschaft und jedem Dienstboten, die inseriren, wird es unentgeltlich zugesandt. Unter den Anzeigen sind doppelt bis dreimal so viel Arbeitsgesuche (männlicher und weiblicher Personen) als Stellenangebote. Bei den männlichen Personen überwiegen die Gesuche allerdings noch etwas mehr; jedoch ist offenbar durchaus kein Mangel an weiblichen Dienstboten. Daher erklärt es sich, daß man von den Dienstmädchen nicht bloß große Tüchtigkeit, sondern sogar Erfahrung in Hausarbeit, Fertigkeit im Schneidern, sowie Plätten verlangt, auch Kindermädchen und Gouvernanten in Einer Person zu engagiren wünscht. Bedauerlich ist, daß man zu keineswegs leichten und den ganzen Tag ausfüllenden Beschäftigungen Almosenempfängerinnen sucht, natürlich um den Betrag des öffentlichen Almosens am Lohne zu sparen. Die Anzeigespalten der „Dienstbotenztg." sind ein sprechender Beleg für die vielfach vorhandene Arbeitslosigkeit. Bescheidene Ansprüche der Stellesuchenden und hohe Anforderungen der Herrschaften sind ihre Folgen. Dies sind nun Dinge, an welchen der Einzelne schwer etwas ändern kann. Dagegen gewinnt man, wenn man die vielen Stellengesuche von Dienstmädchen sieht, den Eindruck, daß die oft vernommene Klage über die Schwierigkeit, Dienstboten zu bekommen, in vielen Fällen auf Unfähigkeit der Herrschaft, mit ihren Dienstboten auszukommen, zurückzuführen ist. Das Dienstmädchen oder die Köchin, welche sich als Damen oder Herrschaften fühlen, bilden eine stehende Rubrik in Witzblättern und mehr noch im lokalen Theile mancher Zeitungen, und das Leben mag in der That viel Stoff für diese Rubrik darbieten. Allein keineswegs selten sind auch Arbeitgeber, die ihre Dienstboten inhuman und hart behandeln oder sie nicht nur unter den eigenen Befehl, sondern auch unter den ihrer verzogenen Kinder stellen. Ganz besonders finden sich solche unter den Leuten, welche keinem anderem zu kommandiren haben als dem Dienstmädchen, und auch nie in ihrem Leben sonst eine befehlende Stellung eingenommen haben. Der Einzige, dem gegenüber sie befehlend auftreten können, bekommt ihren Herrschaftssinn gründlich zu kosten. — — Heute fanden hier die Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung statt. Da die Wahl öffentlich ist, so kennt man die Zahl der für die einzelnen Kandidaten abgegebenen Stimmen in jedem Augenblick während der Dauer der Wahlfrist. Das Gesammtresultat erhalten die hiesigen Zeitungen in später Abendstunde, und zwar meist auf dem amtlichen Wege eher als durch Berufsberichterstatter und Privatmittheilungen. Ein Lokalreporter theilte uns soeben mit, daß in einem bisher sozialdemokratisch vertretenem Bezirke, dem 27., der Sieg des liberalen Kandidaten wahrscheinlich sei. In anderen Wahlbezirken zeige die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen dagegen eine beträchtliche Zunahme. Singer wurde mit erdrückender Mehrheit wiedergewählt. Die Bürgerpartei hat im Osten zwei Mandate an die Sozialdemokraten verloren. Viele Geschäftsleute enthielten sich der Wahl. Bemerkenswerth ist, wie sich ein vielgelesenes „parteiloses Blatt", der „Lokal-Anzeiger", zu der Wahl verhielt. Das Blatt wagt weder, die Stadtverordnetenwahlen zu ignoriren, noch für eine der drei Parteien einzutreten. Es druckte daher am Vorabend der Wahl statt der Namen der aufgestellten Kandidaten die der ausscheidenden Stadtverordneten ab, was doch gar keinen Zweck hat. Solche Dummheiten erzeugt die „Parteilosigkeit". — — Der antisemitische Führerstab hat sich wieder vermehrt: nach Herrn Rektor Ahlwardt hat sich der ehemalige freireligiöse Prediger Schwenhagen, den die Freireligiösen aus guten Gründen fallen ließen, hinzugesellt. Wie sich unsere Voraussage, daß die Antisemiten nach den kompromittirenden Enthüllungen über Herrn Ahlwardt diesem den Dank und ein Hoch darbringen würden, buchstäblich erfüllt hat, so werden sie auch Herrn Schwenhagen heute (wo er zum ersten Mal als Versammlungsreferent auftritt) feiern, es sei denn, daß er sich von den wider ihn erhobenen Beschuldigungen wirklich reinigen sollte.

— Im Landesökonomiekollegium gelangte am Montag die Verhandlung über die Organisation der landwirthschaftlichen Vereine durch Gesetz nach dem Vorbild der Handelskammern noch nicht zum Abschluß. Gegen den Plan, auch in der abgeschwächten Form des Vorschlags der Komission (zunächst Ausarbeitung eines Organisationsplans durch eine Kommission) traten ein: Rittergutsbesitzer von Bemberg, Landesökonomierath Kennemann, Rittergutsbesitzer Freiherr von Hoevell (Westfalen), Generalsekretär Stoeckel, Rittergutsbesitzer von Kries, Rittergutsbesitzer Reich (Ostpreußen). Für den Antrag traten dagegen ein, außer dem Referenten Ministerialrath Dr. Thiel, Professor Dr. Maercker-Halle, Verwaltungsgerichtsdirektor Drobshagen, Rittergutsbesitzer von Raddeke, Landesökonomierath Canstein. — Wunderbarerweise suchte man den Antrag zu empfehlen und als ein Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Als ob die Organisation der Handelskammern jemals das geringste für die Bekämpfung der Sozialdemokratie geleistet hätte. — Eine vermittelnde Stellung nahmen Landesdirektor von Hammerstein-Hannover und Landesökonomierath Bockelmann-Kiel ein. Herr von Hammerstein beantragte, daß das Plenum eine besondere neue Kommission von 7 Mitgliedern erwählen möge, um eine weitere Ausgestaltung des dem Antrag zu Grunde liegenden Gedankens zu versuchen.

Bei der Fortsetzung der Verhandlungen am Dienstag sprach Oberlandeskulturgerichtspräsident Dr. Glatzel-Berlin für die Errichtung von Landwirthschaftskammern, ebenso Freiherr v. Erffa. Rittergutsbesitzer von Bemberg-Wangersheim stellte folgenden Antrag: „Das Kollegium wolle den Antrag (der Kommission) an die Kommission zurückverweisen zum Zwecke der Prüfung, da eine Vermehrung der Mittel der landwirthschaftlichen Zentralvereine oder eine eventuelle Verbesserung der Organisation derselben zu erreichen ist, ohne Schädigung der Wirksamkeit der jetzt bestehenden landwirthschaftlichen Vereine. Die Frage ist dann dem Kollegium wieder vorzulegen." Generalsekretär Kreiß-Königsberg i. Pr. machte seine Bedenken gegen die Landwirthschaftskammern geltend. Gutsbesitzer Limbourg-Bitburg (Rheinpreußen) tritt für den Antrag v. Bemberg, Oberforstmeister v. Dankelmann-Eberswalde für den Antrag v. Hammerstein ein. Nachdem noch Referent Geh. Oberregierungsrath Dr. Thiel gesprochen und die landwirthschaftlichen Vereine für die wahren Vertreter der Landwirthe erklärt, gelangte der Antrag von Hammerstein mit großer Mehrheit zur Annahme. Während der Debatte erscheint Landwirthschaftsminister v. Heyden.

— Zu der angeblich bevorstehenden Niederlegung seines Mandats zum Abgeordnetenhause hat den Landrath v. Rauchhaupt, falls die Nachricht sich bewahrheitet, vermuthlich die Betrachtung über den Satz: „Suprema lex regis voluntas" geführt. Rauchhaupt wird nämlich, wie die „Voss. Ztg." erfährt, als derjenige Abgeordnete bezeichnet, dem der Kaiser schon in Erfurt jenen Grundsatz zur Beherzigung empfahl.

— Wie gegenüber dem von uns mitgetheilten Artikel der „Hamb. Nachr." angekündigt wird, soll nach der „Allg. Reichskorr." die unmittelbar erscheinende neueste Nummer des „Dtsch. Wochenbl." des Dr. Arendt „zur Bekräftigung ihres am 4. November gebrachten, aus englischer Quelle stammenden Berichts über die Verfolgungen, welche s. Z. die Peters'sche Emin Pascha-Expedition seitens der Engländer erfuhr, einen Privatbrief von Peters' veröffentlichten, welchen dieser Anfang September dieses Jahres über die fragliche Angelegenheit an den Lieutenant von Tiedemann gerichtet hat"; der Brief enthalte die Bestätigung der vom Kapitän Bateman gemachten Enthüllungen. Es bleibt also abzuwarten, ob der Brief etwas zur Bekräftigung

der Behauptung enthält, der Angriff der englischen auf die deutsche Expedition sei auf Antrieb des damaligen Staatssekretärs des deutschen auswärtigen Amtes, Grafen Herbert Bismarck, erfolgt. Hierauf kommt es an.

Aus Stolp (Pomm.) wird der Berliner „Volksztg." geschrieben: Die unbeschreibliche Wuth der Konservativen über ihre Wahlniederlage scheint sich noch nicht zu legen. Namentlich machen sich die Landjunker bei den Tagelöhnern Luft. Hat einer derselben ein Anliegen oder beansprucht er eine kontraktliche Leistung von seinem Arbeitgeber, so erhält er zur Antwort: „Geh' Du nur zu Dau, oder laß Dir dies oder jenes von Dau geben." Sofortige Entlassungen von Tagelöhnern, die nicht nach Wunsch des Junkers die richtigen Stimmzettel abgegeben, fanden mehrfach statt. Ein in Stolp von den Liberalen gebildetes „Rechtsschutz-Komite" weist den Entlassenen Arbeit nach und vertritt deren Rechte. Bedauerlich ist, daß die evangelische Landgeistlichkeit sich bemühen soll, Herrn Reichstagsabg. Dau Alles mögliche anzuhängen. Von der Kanzel wird, wie es heißt, gepredigt, Dau sei ein „ungläubiger Christ", er sei ein orthodoxer Katholik u. s. w. „Seht meine Lieben in Christo, solchen Vertreter habt ihr für den Reichstag gewählt". Die Bauern scheinen jetzt nicht mehr so blindlings den Junkern und Pastoren zu glauben, sie wissen, an welcher Stelle sie klaren Wein eingeschenkt erhalten. Als ein ehrsames Bäuerlein sich in Folge des Pastors Predigt nach Herrn Dau's Befinden und Religionsbekenntniß erkundigte und die Wahrheit hörte, sagte es mit erhobener Stimme: „Nu glöw ick uck keinem Edelmann und Pastor nischt mehr!" und ging befriedigt heim.

Hildesheim, 17. Nov. Auch hier ist dieser Tage ein Aufsehen erregender Bankbruch erfolgt. Der Bankier Emil H. Meyer hierselbst, welcher das denkbar größte Vertrauen genoß, hat einen schimpflichen Bankerott gemacht und sich nach Bekanntwerden dieser Thatsache selbst entleibt. Der saubere Patron war gleich dem Betrüger Maaß in Charlottenburg eine Säule der konservativen Partei und hatte Depots von zahlreichen Großgrundbesitzern in Händen, die er sämmtlich veruntreut hat. Sein Freund Liebermann von Sonnenberg pflegte bei ihm zu wohnen, so oft er nach Hildesheim kam. So sollte es auch am vorigen Sonntag der Fall sein. Nachdem aber bekannt geworden war, daß Meyer sich erschossen hatte, wurde L. durch ein Telegramm von der Reise zurückgehalten. Die Passiva von Meyer betragen über zwei Millionen.

Emden, 17. Nov. Wie im vorigen Jahre hat jetzt wieder ein englischer Fischerdampfer einen deutschen Fischlogger, den „Fürst Bismarck", überfallen und ihn der meisten Netze beraubt. Es gelang, den Namen und den Heimathsort des Angreifers festzustellen.

Münster i. W., 17. Nov. Der Westfälische Bauernverein beschloß, dem „Berl. T." zufolge, die Regierung zu bitten, als Grundlage der Einkommensteuer-Einschätzung für die Landwirthe den Grundsteuerreinertrag festzusetzen.

Mainz, 16. Nov. Wie bereits mitgetheilt worden, hat das Oberlandesgericht in Darmstadt die Entscheidung der Beschlußkammer des Landgerichts Mainz in der Beleidigungsklage des Auditeurs Justizrath Wagner gegen den Rechtsanwalt Dr. Zuckmayer bestätigt. Die Gründe, welche die Beschlußkammer zu der abweisenden Entscheidung führten, sind von so allgemeinem Interesse, daß wir dieselben an dieser Stelle wiedergeben. „Der Staatsanwalt", so heißt es in der Entscheidung, erblicke in der Aeußerung des Beklagten: „Die Aussagen der Zeugen bei dem Militärgerichte sind nicht richtig protokollirt" den Vorwurf schwerer Pflichtverletzung aus Unfähigkeit oder aus Fahrlässigkeit des die Protokollirung überwachenden Auditeurs. Diese Auffassung sei irrig; jeder Richter wisse, daß in einem Zeugenverhör ein Zeuge öfter angerufen werde, sei es, daß sich der Zeuge unrichtig ausgedrückt, sei es, daß der Richter die Aussage unrichtig aufgefaßt habe; Niemand werde wegen dieser öfteren Vernehmung des Zeugen dem Richter den Vorwurf der Unfähigkeit machen. Im vorliegenden Falle soll Lieutenant Hüffer dem die Zeugenvernehmung leitenden Richter, Landgerichtsrath Dr. Bockenheimer, in Gegenwart des Herrn Dr. Zuckmayer vor Beginn des zweiten Zeugenverhörs erklärt haben, es werde gegen alle die Zeugen, deren Aussagen am Zivilgerichte von denjenigen am Militärgerichte gemachten abweichen, Anklage wegen Meineides erhoben werden, daraufhin sei die Aeußerung des Herrn Dr. Zuckmayer erfolgt. Hiernach stehe auch dem Angeklagten der § 193 des Strafgesetzbuches zur Seite, denn die erwähnte Aeußerung des Lieutenants Hüffer sei ein schwerer Angriff auf die Glaubwürdigkeit eines Zeugen. Für die Glaubwürdigkeit seiner Zeugen einzutreten, sei nicht nur Recht, sondern auch Pflicht des Anwaltes." Erwähnenswerth dürfte noch sein, daß bei der Verhandlung der Sache vor dem Oberlandesgericht in Darmstadt der Oberstaatsanwalt selbst den Antrag stellte, sich dem Erkenntnisse der Beschlußkammer des Landgerichts Mainz anzuschließen.

Rußland und Polen.

☞ **Riga,** 15. Nov. [Original-Bericht der „Posener Zeitung".] Am 13. Nov. wurde von der Delegation der Kriminalabtheilung Dorpat des Rigaer Bezirksgerichts gegen die deutschen Studenten der Dorpater Universität Carlblom und Baron Budberg die Anklage wegen Duells verhandelt. Das Duell (auf Pistolen) hatte den 4. Mai 1890 in Folge persönlicher Beleidigung in Dorpat stattgefunden und eine schwere Verletzung Carlbloms zur Folge gehabt. Das Urtheil des Gerichts lautete für Baron Budberg auf ein Jahr Festung, für Carlblom auf eine Woche Arrest und für einen der Sekundanten, v. zur Mühlen, auf vier Wochen Arrest.

Die Petersburger Gerichtspalate verurtheilte dieser Tage den Redakteur des deutschenfeindlichen Hetzblattes „Walgus", Jakob Körw — über welchen ich gestern unter Anderem berichtete — zu zwei Wochen Arrest, weil er in seinem Blatte über den Revaler Pastor Grohmann eine gemeine Notiz gebracht hatte.

* **Petersburg,** 15. Nov. Der Zusammenbruch der verschiedenen großen Berliner Bankfirmen beschäftigt natürlich auch die russische Presse, und daß diese traurigen Verhältnisse keine besonders milde Beurtheilung an den Ufern der Newa finden, kann Niemanden wundernehmen. Merkwürdig hört es sich aber an, wenn einzelne russische Blätter sich gar zu sehr in die Brust werfen und ihren Lesern klar zu machen suchen, daß die Lage in Deutschland kaum noch besser als die jetzige russische Krisis sei. Die Schuld an dem ganzen Krach trägt natürlich in russischen Augen das Arbeiten Deutschlands gegen die russischen Werthe, das deutsche Anstreben, den kleinen französischen Bourgeois-Kapitalisten an der Preiswürdigkeit der russischen Staatspapiere irre zu machen u. s. w. Der Franzose braucht sich aber nicht erst durch die angeblichen Berliner Intriganten über die wahren russischen Finanzverhältnisse aufklären zu lassen. In Petersburg wie Moskau, in allen russischen Städten pfeifen es die Spatzen auf den Dächern, daß Rußland schweren Zeiten entgegengeht, daß die jetzige Finanzkrise kaum mehr zu ertragen ist. In Moskau häuften sich in den letzten Tagen die Wechsel-Proteste derartig, daß man den Protest vom Notar erst nach zwei Tagen erhalten konnte, und in Petersburg ist es für kleinere Geschäfte bezw. Banken recht schwer, sofort Geld für die eigenen hinterlegten Depots aus der Reichsbank zu erhalten. Großen Banken wird allerdings das Geld sofort ausgezahlt, kleinere werden oft zwei Tage lang mit nichtigen Gründen abgespeist, bis sie zu ihrem Gelde kommen. Die großen Geldinstitute muß der Finanzminister sich eben warm halten. Charakteristisch ist besonders ein Vorrecht, welches denselben in den letzten Tagen zuerkannt wurde. Als seinerzeit die zu 215 Rubel verausgabten „Adelslose" untergebracht werden mußten und die großen Banken „aus Gefälligkeit" große Posten übernahmen, blieben sie auch mit diesen hohen Lospsten schließlich sitzen, gegen die das Publikum sofort starkes Mißtrauen zeigte. Neuerdings sehen sich verschiedene der großen Banken gezwungen, jene Lospsten in der Reichsbank zu versetzen, und zum Lohn für ihre einstige Gefälligkeit brauchen sie von jetzt ab bis zum Mai k. J. der Bank nur 4 Prozent Zinsen zu zahlen; alle andern aber, die Adelslose versetzen, müssen den allgemein bestimmten Prozentsatz, also das Doppelte, zahlen. In Rußland wird eben nicht alles mit gleichem Maße gemessen.

Ein offenes Wort über die Ursachen des Mißerfolges der russischen Anleihe in Paris sprechen heute die „Petersburger Wedomosti": Bei den bisherigen Anleihen war Rußland ein guter Schuldner. Infolge des jetzigen Nothstandes ist es das nicht mehr, denn sein ökonomischer Wohlstand ist auf mehr als ein Jahr geschädigt. Da müssen wir denn jeglichen weiteren Versuch zu „auswärtigen" Anleihen aufgeben, so lange die Nothlage anhält. Aussichtslos ist unsere Lage nicht, aber wie wir glauben, wird Rußland infolge des Mißwachses das Bedürfniß nach Hilfsmitteln haben. Uebrigens bedürfen wir keiner neuen Riesen-Anleihe; 100 bis 150 Millionen aber werden wir stets bei uns selbst auftreiben können, und eine solche Anleihe dürfte sicherlich besser gehen als die Spenden-Sammlungen.

In Kiew wurden 150 jüdische Traktirs und Branntweinschenken geschlossen.

Frankreich.

* **Paris,** 16. Nov. Der „Figaro" veröffentlicht eine Studie über die Stellung, welche die heutige französische Jugend zur Frage des Krieges einnimmt, und nimmt dabei eine Unterscheidung in zwei Klassen vor: „Die „Theoretiker", d. h. diejenigen, die zur Kriegsfrage eine vollbewußte und in ihren Beweggründen klare Ansicht haben, und die „Atheoretiker", die sich nicht viel mit tieferm geistigen Denken abgeben und es nicht für nöthig halten, sich die bestimmte Meinung zu bilden. Unter den erstern unterscheidet er wieder drei Unterabtheilungen, die erste umfaßt diejenigen jungen Leute mit philosophischer Bildung und Denkgewöhnung, denen im allgemeinen ein höheres Ideal vorschwebt und denen der Krieg die Kreise stören würde. Sie wünschen ihn nicht oder wollen doch wenigstens nicht, daß er fortwährend zum Gegenstande leeren Geredes gemacht werde: „Wollt ihr Elsaß-Lothringen wiedererobern? Gut, dann aber sofort, vorwärts zur Grenze! Ihr wollt nicht marschiren? Ja, dann laßt uns aber auch endlich in Ruhe!" Als zweite Abtheilung sollen diejenigen betrachtet werden, die sich mehr oder minder sozialistischen Anschauungen ergeben haben und auf einen Umsturz der gegenwärtigen Verhältnisse rechnen. Diese wären dem „Figaro" zufolge Anhänger des sofortigen Krieges, nicht sowohl um des Krieges willen, sondern weil sie von ihm eine Erfüllung ihrer auf einem ganz andern Gebiete liegenden Wünsche hoffen. Als Nummer drei werden dann die „sehr milden, sehr christlichen, sehr mitleidigen und ihren Nebenmenschen liebenden jungen Leute" bezeichnet, die sich zu der Auffassung bekennen, daß Kriegführen nicht ihre Sache sei und die niemandem das Recht zuerkennen wollen, sie in einem Kriege der Vernichtung auszusetzen. „Wir sind der Menschheit unser Leben schuldig. Bricht also Krieg aus, so werden wir uns ruhig beiseite drücken." Von der zweiten Klasse, den „Atheoretikern", wird behauptet, daß sie dem Kriege mit einer großen Sorglosigkeit entgegensehen und obgleich sie sich seiner Bedeutung wohlbewußt sind, sich doch sehr wenig um ihn kümmern. Unendlich selten sei der Krieg der Unterhaltungsstoff der Jugend, und wenn die Rede einmal auf ihn komme, so werde dieses Gespräch als nicht anregend genug bald wieder verlassen. Es läßt sich nun gegen diese Darstellung recht vieles einwenden und sie scheint namentlich nicht genügend dem Einflusse Rechnung zu tragen, den die ausgesprochen chauvinistische Erziehung auf die gesammte heutige Jugend ausgeübt hat. Richtig beobachtet und interessant ist aber die Feststellung, daß ein großer Theil der Jugend sich nur sehr wenig mit dem Kriege beschäftigt und daß derselbe ihnen keinesfalls als ein heroisches Traumbild vorschwebt, das einen großen Theil ihrer Phantasie ausfüllt. Die Interessen der heutigen Jugend in Frankreich sind sehr mannigfach, aber sie wenden sich im allgemeinen nicht einer Rolle zu, die große Anforderungen an die Aufopferung und Entsagung stellt, und wenn man trotzdem so oft chauvinistischen Kundgebungen beiwohnen muß, so sind sie in der That häufig nicht sonderlich ernst gemeint und entbehren nicht des Nebengedankens, daß es schließlich doch wohl nicht so ernst werden wird. Im allgemeinen aber bestätigt dieser Artikel des Figaro, daß das Verständniß und der Ernst der allgemeinen Dienstpflicht hier noch lange nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist und daß man sich noch nicht genügend darüber klar ist, welche ungeheuren Anforderungen der heutige Krieg an die ganze Nation stellt und welchen Opfern und Entbehrungen namentlich die wehrpflichtige Jugend ausgesetzt sein wird.

Bulgarien.

* Die Feinde des bulgarischen Ministerpräsidenten haben wieder ein Lebenszeichen in gewohnter blutiger Art gegeben, aber diesmal nicht auf dem für sie gefährlichen Boden des Fürstenthums, sondern in Serbien. Der am Sonnabend in Belgrad angekommene Sofianer Kaufmann Spiro Kostow, welcher als Anhänger Stambulow's bekannt ist, wurde am Sonntag in den Abendstunden auf offener Straße von einem Individuum durch drei hintereinander abgegebene Revolverschüsse schwer verletzt. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf einen bulgarischen Emigranten, doch ergaben die polizeilichen Verhöre nichts authentisches.

Stadttheater.

Posen, 18. November.

„Der Postillon von Lonjumeau" von Adam.

Der gestrigen sechsten Aufführung der jetzt beliebten Zugoper von Mascagni ging gestern zum ersten Male eine Spieloper vorauf, Adam's trotz seines langen Alters von jugendlicher Frische und Anmuth prangender Postillon, eine Oper, deren graziöse Melodien und leicht bewegliche Orchesterbegleitung jeder Vergessenheit Trotz bieten und ewig jung und schön auf Jeden, der über die ernste Gegenwart sich einen freien Blick in die sonnenhelle Vergangenheit bewahrt hat, von ihrer Anziehungskraft nichts einbüßen können. Wir wünschten wohl, daß die fortgesetzten Wiederholungen der Cavalleria der Direktion Anlaß bieten möchten, für die Eröffnung des Abends weiter in die Schätze aus früherer Zeit hineinzugreifen, um so die neuesten Produkte der Gegenwart mit den altbewährten Kunstschätzen der Vergangenheit zusammenzustellen und an letzteren messen zu lassen. Wir bekennen es offen, daß uns trotz unserer Begeisterung für das Neueste, soweit es in den Grenzen der Kunstschönheit sich hält, noch ein recht warmes und inniges Verständniß für Werke aus vergangenen Zeiten bewahrt geblieben ist, sodaß wir auch diese nicht so sehr aus pietätsvoller Rücksicht, als vielmehr mit voller Freude auf uns wirken lassen. Ja wir könnten das Berliner Publikum beneiden, dem jetzt neben der Cavalleria im Opernhause unter manchen andern sogar Dittersbach's „Doktor und Apotheker" aufgetischt worden ist. Vielleicht nimmt sich unsere Direktion aus dieser Thatsache einen kleinen, leichten Fingerzeig für ihren Spielplan.

Nun aber zurück zur gestrigen Postillonvorstellung. Ueber dieselbe war kein günstiger Stern aufgegangen, sie schien unter dem Zeichen der unheimlichen Influenza zu stehen. Im ersten Akte, ja auch noch in der ersten Hälfte des zweiten zeigte sich eine gewisse Mattigkeit, die den muntern Rhythmen und den leichten Melodien wenig gerecht wurde. Das meiste in der Darstellung erschien erzwungen und zeigte keinen spontanen Charakter. Im Gesange störte eine vorwiegende Neigung zum Detoniren, so das Orchester und Bühne zuweilen in unheilvoller Dissonanz sich befanden. Ja dem Postillon versagte bei dem berühmten Liede sogar seine Peitsche und brachte ihn um jeden Effekt. Nebenbei bemerkt möchten wir dafür eintreten, daß jeder Chapelau welcher die Peitsche nicht mit solcher Virtuosität zu handhaben versteht wie dereinst Theodor Wachtel, dieses Instrument ganz bei Seite lassen möge. Denn der Vergleich mit diesem vorzüglichsten Chapelau wird durch die verstimmte und versagende Peitsche nur noch mehr herausgefordert und muß zum Nachtheil der Nachahmer ausfallen. Wir sind überzeugt, daß Herr Funke gestern mit dem Liede, abgesehen von einigen Unebenheiten im Falsett, durch den geschmackvollen Vortrag hätte Erfolg haben können, wenn er sich während der zweiten Strophe nicht vergeblich mit dem Einstimmen der Peitschenknappe abgemüht hätte. Auch Fräulein Brandt war in der ersten Hälfte der Oper nicht so frisch, wie wir es bisher von ihr gesehen haben; die Koloratur klang nicht mühelos genug, um tieferen Eindruck zu machen, und besonders die Arie im zweiten Akte, überhaupt kein großes Bravourstück und nur dann einigermaßen wirksam, wenn sie durch kecken Vortrag aus der salonmäßigen Gräfin Latour etwas von dem frischen Dorfmädchen heraustönen läßt, litt nicht wenig unter dem nachtheiligen Einfluß unklarer Intonation. Erst zum Schluß fanden sich Chapelau und Magdalene in die Sache hinein, und wir bedauerten nur, daß der in der Ausführung vortrefflich wirkende Ausgang der Oper, für welche übrigens Herr Selzburg als Bijou und Herr Bollmann als Marquis Corcy kräftig ihren Theil überall eingesetzt hatten, durch den Eindruck der voraufgegangenen Szenen nicht unwesentlich getrübt worden ist.

W. B.

---

† **Eine aseptische Injektionsspritze.** Dr. Hirsch veröffentlicht in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" die Erfindung einer aseptischen Injektionsspritze, welche bestimmt ist, einem schon lange fühlbaren Mangel der bisher gebräuchlichen Subkutanspritze abzuhelfen. Als Pravaz im Jahre 1853 auf den glücklichen Gedanken kam, verschiedene Arzneimittel in flüssiger Form unter die Haut zu spritzen, erfand er für die subkutane Injektionsmethode eine Miniaturspritze, die genau wie die übrigen Spritzen gestaltet ist. Eine Hohlnadel wird unter die Haut gestochen, und die kleine Spritze an dieselbe angefügt und die Flüssigkeit mit dem Kolben eingepreßt. Diese Spritze, die bis heute allgemein angewandt wird, hat nun den großen Nachtheil, daß sie nicht vollkommen desinfizirt werden kann, da man sie immer ganz auseinandernehmen und die einzelnen Theile in die antiseptischen Lösungen bringen mußte. Ganz besonders schwer ist es, den Kolben zu reinigen und ihn dann in die Spritze einzufügen. Robert Koch konstruirte deshalb seine bekannte Ballonspritze, bei der der Kolben durch einen Ballon ersetzt ist. Die Koch'sche Spritze, die anfänglich nur für Thiere bestimmt, hat jedoch für die Anwendung beim Menschen mehrere Nachtheile, deren Erörterung hier zu weit führen würde, die aber groß genug sind, daß viele Aerzte selbst für die Koch'schen Tuberkulininjektionen bei der alten Pravaz'schen Spritze bleiben. Dr. W. Hirsch kam nun darauf, einfach an die gewöhnliche Pravaz'sche Spritze noch einen zweiten Cylinder anzufügen, der den Zweck hat, die Flüssigkeit aufzunehmen. So ist es ermöglicht, jede Berührung durch den Kolben zu vermeiden. Er bewegt sich in seinem Cylinder nach oben und zieht gleichzeitig die Flüssigkeit in den angefügten Flüssigkeitscylinder die in demselben Maße ansteigt, wie der Kolben nach oben sich entfernt. Es bleibt so immer zwischen Kolben und Flüssigkeit eine Luftschicht, die der Höhe des Flüssigkeitscylinders entspricht. Für den seltenen Fall der Umkehrung der Spritze ist noch ein sinnreich konstruirtes Ventil zwischen den beiden Cylindern angebracht, welches durch Einfallen einer kleinen Kugel in einen kegelförmig vertieften durchbohrten Einsatz selbst dann jedes Eindringen der Flüssigkeit in den Kolbencylinder verhindert. Da der Kolben auf diese Weise die Flüssigkeit nie berührt, ist jede Verunreinigung durch ihn ausgeschlossen, und man braucht daher bei der Hirsch'schen Spritze vor jeder Injektion nicht mehr die ganze Spritze, sondern nur den angesetzten Flüssigkeitscylinder zu desinfiziren, was einfach durch mehrmaliges Durchspritzen mit antiseptischer Lösung geschieht.

Griechenland.

* In Griechenland herrscht eitel Freude darüber, daß es der Regierung seit langer Zeit zum ersten Male gelungen ist, den Kupon seiner Staatsschuld aus den laufenden Einnahmen zu decken. Dies sei nicht nur bei dem Oktoberkupon der Fall gewesen, sondern der Bedarf des Januarkupons im Betrage von 11 Millionen Drachmen liege schon in den Staatskassen. Und dieses erfreuliche Zeichen geschehe, obwohl die von der früheren Regierung begonnenen großen öffentlichen Arbeiten und Bahnbauten anfangen, Griechenlands Kräfte zu übersteigen. Die Kammer ist eröffnet und da wird in Athen immer etwas geflunkert, denn gewöhnlich beginnt zu diesem Zeitpunkte der Kampf zwischen den Anhängern von Delijannis und Trikupis, aber jedenfalls ist es für die Gläubiger Griechenlands ganz angenehm, wenn dieses in der Lage ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Das letzte Jahr soll im Ganzen ein finanziell günstiges gewesen sein; die Zölle ergeben bisher über 4 Mill. mehr als im Vorjahre und in Folge der reichen Ernte gehen die Steuereingänge leicht von Statten. Das Mehr der Einnahmen soll schon jetzt 9 Millionen betragen. Unter diesen Verhältnissen wird es Delijannis wohl gelingen, sich ein weiteres Jahr am Regierungsruder zu erhalten.

Nordamerika.

* In Washington herrschte eine lebhafte Thätigkeit um „Uncle Sam" in würdiger Weise auf der Weltausstellung erscheinen zu lassen. Die Bundesregierung hat bereits 1½ Millionen Dollars für diesen Zweck bewilligt, von denen 400,000 Dollars für Gebäude bestimmt sind. Der Stil und Umfang der Ausstellung der Bundesregierung wird 1893 bedeutend größer sein als gelegentlich der Ausstellung von Philadelphia. Das Regierungsgebäude soll 150,000 Quadratfuß Grund in Anspruch nehmen. Es bildet ein beinahe vollkommenes Viereck. Sein Haupteingang ist dem Pariser Triumphbogen nachgebildet. Das Staatsministerium wird die Entdeckung des Landes bildlich darstellen in einer Sammlung von Bildern von Columbus und seiner Zeitgenossen, die sein Entdeckungswerk förderten. Das Erziehungsbureau wird die modernsten Einrichtungen und Methoden des Lehrfaches zeigen. Vier Abtheilungen sollen eingerichtet werden: Protokolle und Korrespondenzen, Statistik, internationale Börse und Bibliothek, Museum. Das Postamt wird die Geschichte des Postdienstes der Vereinigten Staaten zur Anschauung bringen. Das Patentbureau wird eine Sammlung von Modellen und Instrumenten ausstellen, um zu zeigen, was das Patentsystem für die Erfindung und den mechanischen Fortschritt gethan hat. So z. B. wird das ursprüngliche Modell jeder wichtigen Maschine, nebst allen Schritt auf Schritt folgenden Verbesserungen bis zur heutigen Vollendung gezeigt werden. Die Hauptausstellung wird jedoch die der Fisch-Commission sein, die von jeher ein Erfolg war und besonders jetzt ist. Die neuesten Fischerei-Vorkehrungen, Fischboote und Fischereiausrüstungen werden gezeigt werden, ebenfalls riesige Aquarien mit lebenden Salz- und Süßwasser-Fischen jeder Größe. Ebenso die künstlichen Fischwege, welche es den Flossenträgern ermöglichen, leicht über hohe Dämme zu gelangen. — Das Landamt wird Karten und Zeichnungen der öffentlichen Ländereien nebst Beschreibungen über ihre Lage, Produkte u. s. w. ausstellen. — Dem ethnologischen Bureau wird der eingeborene Wilde in seinem primitiven Zustande überlassen werden, nebst den Theorien über seinen Ursprung und die Grenzlinien der einzelnen Stämme, wie sie bei Ankunft der ersten Weißen im Lande bestanden. Alterthümern, nämlich den Bildern und Modellen von alten indianischen Bauten, der Ruinen und Denkmäler einer noch in Dunkel gehüllten Vorgeschichte des Landes wird man namentlich Raum gewähren. — Das Indianeramt beabsichtigt, den erzielten Fortschritt auf dem Wege der Civilisation unter den Indianerstämmen darzustellen. Der neueste statistische Ausweis auf diesem Gebiete zeigt, daß zwei Drittel der Indianer in den Vereinigten Staaten englisch lesen können. — Das Geologische Vermessungsamt wird die Geologie, die in diesem Lande auf einer hohen Stufe steht, in belehrender Weise veranschaulichen und zwar nicht allein die Bureauarbeiten, sondern auch das Feld messen selbst. — Das Censusamt beabsichtigt, das neue elektrische Tafelsystem zu zeigen, das beim letzten Census so werthvolle Dienste leistete. — In der Section für das Schatzamt verspricht das Bureau für Graviren und Druck, der offizielle Theil der Papiergeldfabrik, den interessantesten Theil zu liefern. Es wird thatsächlich Geld drucken und zeigen, wie die Platten hergestellt werden. (Ein gefährliches Experiment! Die Red.) — Das Kriegs-Departement wird Uniformen und Ausrüstungen aller Gattungen der amerikanischen Armee von der Colonial-Periode bis zur Jetztzeit, Waffen, Armeewagen, Lazarethwagen, die Landesfahnen und sonstige mit dem Kriegswesen in Verbindung stehende Sachen in der Weise zur Ausstellung bringen, daß dadurch der Fortschritt in der Ausrüstung der Armee vor Augen geführt wird. — Bereits gelegentlich der Eröffnungsfeierlichkeiten (12. Oktober 1892) wird die Regierung eine Flottenparade im Hafen von New-York veranstalten. Alle civilisirten Länder der Welt werden Kriegs- und Kauffahrteischiffe dazu entsenden.

Parlamentarische Nachrichten.

— Fürst Bismarck hat im Reichstage für sich einen Platz auf der rechten Seite des Hauses belegen lassen; es ist der Sitz, den der verstorbene Abgeordnete v. Schlieckmann, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, inne hatte.

— Der preußische Landtag wird auf den 15. Januar n. J. den äußersten verfassungsmäßigen Termin, einberufen werden.

Lokales.

Posen, 18. November.

* Stadtverordnetensitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats zur Kenntniß der Versammlung gebracht, welcher dahin ging, den Bericht über die Untersuchung der Fäkalien-Sammelgruben zu Jersitz und Winiary durch die seinerzeit hierzu gewählte gemischte Deputation entgegenzunehmen. Der Dringlichkeitsantrag wurde angenommen. Darauf erstattete Stadtverordneter Prausnitz einen ausführlichen Revisionsbericht und knüpfte daran längere bautechnische Erläuterungen, welche den baulichen Zustand der Sammelgruben betreffen. Ein Theil dieser Angelegenheit wurde in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt. Bestimmte Beschlüsse waren bei Schluß der Redaktion der Zeitung noch nicht gefaßt. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

* **Zur Ausführung des Einkommensteuergesetzes.** Die Gemeinde- bezw. Gutsvorstände (Magistrate) werden statt den bisher zwei, im nächsten Jahre drei bis sieben (künftig sechs) Listen aufzustellen haben, nämlich 1. ein Personenverzeichniß; 2. ein Verzeichniß der auswärtigen in der Gemeinde grundbesitzenden oder betriebsbetheiligten physischen (natürlichen) Personen, soweit dieselben anderwärts in Preußen wohnen oder schon veranlagt waren; 3. eine Einkommensteuerliste, in welche alle Personen übernommen werden, welche bereits im Vorjahre mit einem Einkommen von mehr als 900 Mk. zur Steuer veranlagt waren, welche von der Steuerveranlagungskommission als einkommensteuerpflichtig bezeichnet werden, welchen nach den stattgehabten Ermittelungen und dem pflichtgemäßen Ermessen des Gemeinde- bez. Gutsvorstandes ein steuerpflichtiges Gesammteinkommen im Jahresbetrage von mehr als 900 Mk. beizumessen ist; 4. eine Einkommensteuerrolle; 5. ein Verzeichniß der bisher (klassensteuerpflichtigen) Personen, welche mit der Aufforderung zur Steuererklärung zu bedenken sein möchten, weil sie möglicherweise mehr als 3000 Mk. Einkommen haben; 6. eine Gemeindesteuerliste der Censiten mit 900 Mk. und darunter; 7. ein Verzeichniß über die sämmtlichen im Gemeindebezirke ansässigen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften, Bergwerkschaften, eingetragenen Genossenschaften und Konsumvereinen mit offenem Laden, insofern dieselben die Rechte einer juristischen Person haben. In dieses Verzeichniß sind aufzunehmen sowohl diejenigen Unternehmungen der gedachten Art, welche in dem Gemeinde-(Guts)bezirke ihren Sitz haben, als auch jene, welche daselbst nur Grundstücke besitzen oder durch Unterhaltung einer gewerblichen oder Handelsanlage, z. B. eines Ladens, Komtoirs, einer ständigen Agentur etc. ein stehendes Gewerbe betreiben. Dieses genannte Verzeichniß ist nur für das Jahr 1892/93 aufzustellen.

d. **Vom Prälaten D. v. Stablewski,** dem künftigen Erzbischof, ist i. J. 1871, zu der Zeit, als er noch Mansionar in Schrimm und Religionslehrer am dortigen Gymnasium war, auch eine ausführliche Abhandlung in deutscher Sprache erschienen: „Der heilige Kirchenvater Petrus von Ravenno Chrysologus, nach den neuesten Quellen dargestellt von Florian v. Stablewski, Religionslehrer in Schrimm."

br. **Gesellschaftsessen.** Bei dem Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Frantz hat gestern Abend ein größeres Essen stattgefunden, an welchem der Herr kommandirende General, der Herr Regierungs-Präsident und verschiedene höhere Beamte theilgenommen haben.

d. **Der Ansiedelungskommission** sind, wie dem „Kuryer Pozn." aus Jarocin geschrieben wird, in diesen Tagen von 78 dortigen ländlichen Grundbesitzern deren Besitzungen zum Kaufe angeboten worden. Von Pieruszyce, früher der v. Taczanowski-schen Familie angehörig, wird in derselben Korrespondenz mitgetheilt: falls es an deutschen Ansiedlern fehlen sollte, habe der Administrator dieses Gutes die Weisung erhalten, die Parzellen event. auch an polnische Bauern zu verkaufen. (Die ganze Mittheilung erscheint unglaubwürdig, oder wenigstens übertrieben!). — Der „Dziennik Pozn." bringt heute aus Anlaß früherer Artikel, in deren erstem die Verkäufer polnischer Güter angegriffen, alsdann aber im zweiten Artikel entschuldigt wurden, unter der Ueberschrift: „Wo liegt die Schuld?" einen dritten Artikel, der ebenso wie der zweite, aus der Provinz eingesandt worden ist. In demselben wird zwar zugestanden, daß mancher Besitzer durch seine ungünstige Vermögenslage dazu gezwungen sei, sein Gut an Deutsche, resp. an die Ansiedelungskommission zu verkaufen; im Allgemeinen aber müsse daran festgehalten werden, daß derjenige, welcher sein Gut verkauft, ohne dazu gezwungen zu sein, der polnisch-nationalen Sache schade und daher zu tadeln sei; in den meisten Fällen sei die Zwangslage durch den Mangel an Sparsamkeit verschuldet.

* **Aus dem Reichshaushalts-Etat für 1892/93** entnehmen wir, daß von den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Militär-Etats auf die Provinz Posen entfallen: die letzten Raten für Neubauten von Magazingebäuden in Bromberg, Gnesen, Lissa, für Kasernen und Dienstwohnungen in Posen und Gnesen.

* **Wechselstempelsteuer.** Auf Grund der im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Nachweisung der Einnahmen an Wechselstempelsteuer für die Zeit vom 1. April bis zum Schluß des Monats Oktober d. J. sind im Ober-Postdirektions-Bezirke Posen vereinnahmt worden 35 741,70 M., davon allein im Monat Oktober 5714,20 M., im Vorjahre dagegen 31 398 M., mithin in diesem Jahre 4343,70 M. mehr. — Im Ober-Postdirektions-Bezirke Bromberg sind vereinnahmt worden 18 988,80 M., davon allein im Monat Oktober 2840 M., im Vorjahre dagegen 20 514 M., mithin in diesem Jahre 1525,20 M. weniger.

* **Seminaraufnahme-Prüfung.** Wie das hiesige königliche Provinzial-Schulkollegium bekannt macht, findet am 21. April 1892, Morgens 8 Uhr, die Aufnahme-Prüfung in das hiesige königliche Seminar für Lehrerinnen und Erzieherinnen statt. Wegen der näheren Bedingungen haben sich die betreffenden Aspirantinnen an den königlichen Seminar-Direktor Baldamus hierselbst zu wenden.

* **Stadttheater.** In Folge Erkrankung des Frl. Brandt geht am Donnerstag statt des „Postillons von Lonjumeau" zu „Cavalleria Rusticana" noch einmal „Der Troubadour" in Szene. Am Freitag gelangt die Novität „Der Glücksstifter," Drama in 4 Akten von Hans Olden zum ersten Male zur Aufführung. Der Verfasser steht hier noch in gutem Andenken durch sein Werk „Ilse", welches mit so großem Beifall aufgenommen ist. Der Glücksstifter ist eine von den wenigen neueren Novitäten, welche u. a. in Berlin am königlichen Schauspielhause einen durchschlagenden Erfolg errungen hat. Herr Direktor Richards hat die Novität, nachdem er der ersten Aufführung der Premiere in Berlin beigewohnt hat, für hier erworben und selbst das Stück nach der Berliner Inszenirung in Szene gesetzt.

* **Der landwirthschaftliche Provinzialverein** wird am 8. Dezember seine zweite Generalversammlung in Posen abhalten. Auf der Tagesordnung stehen: Die Errichtung von Rentengütern; die Förderung des Obstbaues in der Provinz Posen; die Errichtung von Kornsilos; der Stand des Genossenschaftswesens in der Provinz Posen; die Reformbedürftigkeit der Provinzial-Feuersozietät.

d. **Der Rittergutsbesitzer v. Tempelhoff-Dombrowka,** welcher am 15. d. Mts. im Alter von 84 Jahren gestorben ist, wurde heute beerdigt. Wie der „Goniec Wielk." mittheilt, sind sowohl die Mutter, als auch die Gattin desselben Polinnen gewesen. Bekanntlich hat dieser Umstand den Verstorbenen nicht abgehalten, einer der eifrigsten Vertreter des Deutschthums in unserer Provinz zu sein. Im Jahre 1860 gründet er zusammen mit dem Rittergutsbesitzer Kennemann den „Verein zur Wahrung deutscher Interessen", welcher später eingegangen ist, wurde i. J. 1867 zum Landtagsabgeordneten im Wahlkreise Posen-Obornik gewählt, und hat als strenger Konservativer diesen Wahlkreis bis zum Jahre 1876 vertreten. Er war lange Zeit Vorsitzender des landwirthschaftlichen Kreisvereins Posen, und hat, was man anerkennen muß, stets darauf gehalten, daß in diesen Verein die Politik auch von konservativer Seite nicht hineingetragen wurde.

br. **Die feierliche Vereidigung der Rekruten** hiesiger Garnison hat heute Vormittag um 10½ Uhr auf dem Kanonenplatze vor dem Generalkommando-Gebäude stattgefunden. Es waren zu dieser Feierlichkeit die Rekruten des Grenadier-Regiments Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6, des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, des 1. und 3. Bataillons 2. Niederschles. Infanterie-Regiments Nr. 47, des 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2, der 1. und 2. Abtheilung des Posen'schen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20, des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 und des Niederschlesischen Train-Bataillons Nr. 5 unter Führung ihrer Offiziere und der für den Ausbildungsdienst bestimmten Unteroffiziere angetreten. Der kommandirende General, Herr General der Infanterie v. Seeckt, die anderen Generäle der Garnison und der größte Theil der Offiziere oben genannter Truppentheile hatten sich ebenfalls eingefunden. Die verschiedenen Abtheilungen waren sämmtlich mit Musik angerückt. Am Fuße des Kaiser Wilhelm-Denkmals vor dem General-Kommando-Gebäude war ein Feldaltar errichtet, zu dessen beiden Seiten Pyramiden von Trommeln und Signalhörnern standen und je ein Geschütz aufgefahren war. Nachdem unter den Klängen des Präsentirmarsches die Fahnen und Standarten der einzelnen Regimenter aus dem Gebäude herausgeholt waren und die Träger mit denselben zu beiden Seiten des Feldaltars Aufstellung genommen hatten, spielte die Musik einen Choral, worauf der evangelische Militär-Oberpfarrer Herr Wölfing eine Ansprache hielt, welcher sich, nach dem die Musik wieder einen Vers gespielt hatte, die Ansprache des katholischen Divisionspfarrers Herrn Tetzlaff anschloß. Hierauf wurden die Rekruten vereidigt, zuerst die evangelischen, dann die katholischen, die nur polnisch sprechenden und schließlich die nicht aus Preußen stammenden Mannschaften. Die Eidesformel wurde den Soldaten vorgesprochen und sie mußten sie unter Erhebung zweier Finger der rechten Hand nachsprechen. Nachdem Herr Divisionspfarrer Meinke Gebet und Segen gesprochen hatte, hielt Herr General der Infanterie von Seeckt eine kurze, schneidige Ansprache an die jungen Soldaten, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in welches Offiziere und Mannschaften einstimmten, während die Musik die Nationalhymne spielte. Die Fahnen wurden hierauf wieder unter den Klängen des Präsentirmarsches abgebracht. Sämmtliche heute vereidigten Rekruten marschirten darauf an dem kommandirenden General in strammem Parademarsch vorüber und rückten dann in ihre Kasernements ab. Der Herr kommandirende General hielt dann noch eine längere Besprechung mit den Kommandeuren der verschiedenen Truppentheile ab. Heute nun hatten die Rekruten den ersten dienstfreien Nachmittag und durften unter Führung ihrer Exerzier- und Lehrmeister ausgehen und sich die Stadt Posen ansehen.

d. **Das hiesige polnische Volks-Kaffeelokal** auf der Gr. Gerberstraße Nr. 40, welches von dem polnischen Mäßigkeitsverein „Jutrzenka" ins Leben gerufen worden, ist, wie einer vom Dr. Celichowski verfaßten Broschüre zu entnehmen, am 11. Oktober d. J. geweiht und eröffnet worden. Von Getränken giebt es dort zu billigsten Preisen: Kaffe, Thee, Chokolade, außerdem Mittagsessen und Frühstück; alkoholische Getränke jeglicher Art sind ausgeschlossen.

br. **Die beiden Missionare** Pastoren Baron und Wallfisch haben gestern Abend im Saale des Stern'schen Hotels wieder Vorträge über die bereits bekannten Themata gehalten. Auch gestern waren diese Vorträge recht gut besucht.

br. **Die neue Herberge zur Heimath,** deren Bau jetzt vor dem Berliner Thore vollendet ist, wird einem in Handwerkerkreisen empfundenen Bedürfniß Abhilfe schaffen. Mit Rücksicht hierauf hat die hiesige Buchbinder-Innung in ihrer Sitzung vom 6. d. Mts. aus ihrer Kasse trotz des geringen Bestandes derselben und trotz der geringen Zahl der Innungsmitglieder eine Beihilfe von 50 Mark zu diesem Neubau bewilligt. Es ist dieser Beschluß der Buchbinder-Innung entschieden anzuerkennen und würde es erfreulich sein, wenn auch andere Innungen dem Baufond kleine Beihilfen aus ihren Mitteln gewährten und so das Unternehmen unterstützten.

br. **Elektrische Beleuchtung** ist jetzt auch in den Geschäfts- und Arbeits-Räumlichkeiten der Max Kuhl'schen Maschinenfabrik und Eisengießerei vor dem Berliner Thore eingeführt worden.

br. **Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung.** Ein Dienstmann kam gestern Abend bald nach 8 Uhr ziemlich stark angetrunken in ein Restaurationslokal auf der St. Martinstraße. Er verlangte daselbst Getränke, welche der Wirth ihm aber mit Rücksicht auf seinen Zustand nicht mehr verabreichte. Der Dienstmann fing in Folge dessen an zu lärmen und wurde vom Wirth aufgefordert, sein Lokal zu verlassen. Da er nicht gutwillig ging, mußte er mit Gewalt entfernt werden. Aus Aerger hierüber kam er wieder zurück und schlug eine Fensterscheibe in der Ladenthür entzwei, so daß er nun wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung verhaftet werden mußte.

d. **In Jersitz** bei Posen ist am 11. d. Mts. eine Schuhmacher-Innung errichtet worden, zu deren Innungsmeister Herr Babendych gewählt worden ist.

br. **Früh verdorben.** Als heute früh mehrere auswärtige Handelsleute sich auf ihrer Fahrt nach hier auf der Berliner Chaussee unserer Stadt näherten, kam ihnen ein nur mit einem Hemd bekleidetes kleines Mädchen, barfuß, entgegengelaufen. Einer der Händler nahm das Kind auf seinen Wagen, wickelte es in seinen Mantel und brachte das Kind auf die Polizeiwache. Das Mädchen war dort bereits bekannt, da es schon einmal wegen Herumtreibens der Polizei zugeführt werden mußte. Das Mädchen ist 7 bis 8 Jahr alt, seine Eltern wohnen in Jersitz.

br. **Neupflasterung.** Von der Ecke der Großen und Kleinen Gerberstraße nach dem Teichplatz hinüber ist vorgestern mit der Pflasterung eines neuen Straßenüberganges begonnen worden. Diese Uebergänge werden bekanntlich, wie überall in der Stadt, aus quadratförmigen Steinen hergestellt.

br. **Der Dampfer Borussia** ist gestern Nachmittag mit Frachtgütern beladen aus Stettin hier eingetroffen und hat am Berdychowoer Damm angelegt.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 18. Nov. Die „Börsenzeitung" meldet gerüchtweise, daß aus hochstehenden Persönlichkeiten eine Regierungskommission gebildet werden solle, welche die Volksverpflegung in den Nothstandsgegenden leiten, Korn einkaufen, vertheilen und versenden solle.

Berlin, 18. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Das Generalpostamt beabsichtigt Aenderungen des Posttarifs für Zeitungsbeförderung. Zwei verschiedene Tarifvorschläge sind den Postämtern zur Begutachtung unterbreitet worden. Jeder Tarifvorschlag setzt den Beförderungspreis aus zwei Positionen zusammen: erster Vorschlag a) 10 Prozent vom Einkaufspreis; b) 20 Pf. jährlich für jede Wochenausgabe; zweiter Vorschlag: a) feste Gebühr von jährlich 40 Pf. für das Abonnement; b) weitere feste Gebühr von 40 Pf. für jede Wochenausgabe.

Beim Bundesrath wurde ein Gesetzentwurf eingebracht auf Abänderung des Art. 31 der Verfassung betr. die Immunität der Abgeordneten während längerer Vertagung.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Leo N. Tolstoj, Warum die Menschen sich betäuben, 3. durch einen Anhang vermehrte Auflage (Berlin, Richard Wilhelmi.) Die Schrift des russischen Dichters und Moral-Philosophen begegnet sich in ihrem Stoffe mit dem Trunksuchtsgesetz, welches demnächst dem deutschen Reichstage im Entwurfe vorgelegt werden soll. Aber auch nur im Stoffe. Denn daß Tolstoj von ganz anderen Gesichtspunkten ausgeht, und von ganz anderen Motiven geleitet wird, versteht sich von selbst. Er sieht in allen Betäubungsmitteln: im Schnaps, Wein, Bier, im Haschisch, Opium, Tabak 2c. ein Gift mehr für unsere moralische, als unsere physische Existenz. Alles was er vorträgt, ist ebenso strittig wie interessant.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Lina** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Itzigsohn** hier beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. 16442
Posen, im Novbr. 1891.

Minna Lippmann,
geb. **Heymann.**

Lina Lippmann
Julius Itzigsohn
Verlobte.
Posen, im Novbr. 1891.

Die Verlobung meiner Tochter **Regina** mit dem Brauereibesitzer Hrn. **Samuel Horwitz** in Thorn beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. 16440

Wwe. Rosalie Goetz,
geb. Loewinsohn.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit Herrn **Caesar Freudenthal** in Kruschwitz beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Moschin, im Nov. 1891.
Adolph Silberstein u. Frau **Ernstine** geb. **Spiro.**

Minna Silberstein
Caesar Freudenthal
Verlobte.
Moschin. Kruschwitz.

Die **glückliche Geburt** eines
kräftigen Knaben
zeigen **hocherfreut** an 16445
J. Moser u. Frau
Hedwig geb. **Schoenfeld.**

Heut früh 4 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante Frau

Louise Bachler,
geb. Becker.
im 75. Lebensjahr.

Die trauernd. Hinterbliebenen.

Die Bestattung zur letzten Ruhe findet am Freitag den 20. d. M. Nachm. 2 Uhr vom Diakonissenhause aus statt. 16456

Gestern früh 6 Uhr starb unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwester,

Frau Minna Pasch.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19. d., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Schützenstr. 20, aus statt. 16431
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Lehrer **M. Bernstein**
und Frau, geb. Pasch.
Posen, den 18. Nov. 1891.

Heute um 2 Uhr Morgens verschied unsere theure Schwester, Schwägerin und Tante 16418

Frau Therese Gröger,
geb. Würtemberg,
im 73. Lebensjahre. Dies zeigen statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Krotoschin, d. 16. Nov. 91.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme bei dem Tode unser lieben Frau und Mutter 16429

Ewa Gensler
sagen herzlichen Dank
Die trauernden Hinterbliebenen.
Jersitz, 18. November 1891.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hedwig von Johnston mit Hrn. Rittmst. Willy Grafen von Pfeil in Hannover. Frl. Anna von Nees mit Hrn. Forstassessor Wilh. Meier in Bentheim. Frl. Bertha Ihssen mit Hrn. Oberförster Oskar Zoch in Hannover—Forsthaus Rittel. Frl. Helene Peltzer mit Hrn. Paul von Schöven in Crefeld. Frl. Margarethe Hoffmann mit Hrn. Redakteur Dr. Erwin Reichard in Dresden. Frl. Anna Breitfeld mit Hrn. Gustav Wendt.

Verehelicht: Hr. Dr. Ludwig Korn mit Frl. Johanna Meingold in Dresden. Hr. Assessor Dr. Huberth mit Frl. Elisabeth Sonntag in Freiberg. Hr. Dr. med. Hans Glas mit Frl. Margarethe Leibiger in Leipzig. Hr. Kgl. Reg.-Baumstr. Fritz Gerlach mit Frl. Maria Störmann in Berlin.

Gestorben: Standesherr, I. Präsident der Kammer der Reichsräthe, Ritter pp. Clem. Maria Ant. Graf zu Törring-Jettenbach, Graf zu Gutenzell, Frhr. auf Seefeld (München). Herr Major a. D., Ritter pp. Friedrich v. Kiliani (München). Wirkl. Rath, Ritter pp. Reinhard Zollmayr (Adelholzen). Geschichtsmaler Claudius Schraudolph sen. (München). Rentier Wilhelm de Greff (Dortmund). Erbgutsbes. G. H. Richter (Niederfrohna). Professor Aug. Nowak (Tetschen). Hr. Eduard Knauer (Berlin). Rentier Wilh. Wiese (Berlin). Rentier Rudolph Moewes (Berlin). Hr. Robert Treppe (Berlin). Geschichts- und Porträtmaler, Prof. an der techn. Hochschule Alb. Grell (Charlottenburg). Architekt und Maurermstr. Albert Sommer (Berlin). Hr. Gustav Röseler (Berlin). Rent. Gottfr. Weihnacht (Berlin). Ober-Ingenieur Hermann Fuhrmann (Berlin). Frau Zolldirektor Doris Meyer, geb. Thiemig (Wandsbeck). Frau Ingenieur Christine Weigand, geb. Sinsel (München). Frau Louise Engelmann, geb. Höffler (Berlin). Frau Minna Kampfhenkel, geb. Lehmann (Berlin).

Deutsche Antisklaverei-Lotterie.

14789

Ziehung I. Klasse 24.—26. November cr.
Originalloose I. Klasse
1/1 21 M. 1/2 10 1/2 M. 1/10 2,10 M.
Antheil-Voll-Loose
an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen in sortirten Nummern
10/90 **24 M.** 10/40 **12 M.** 10/80 **6 M.** für beide Klassen giltig. Porto u. Liste 50 Pf. Einschreiben 20 Pf. extra.

J. Eisenhardt,
Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.
Reichsbank-Giro-Conto.
Telegr.-Adr.: **Glücksurne Berlin.**

Gewinne I. Klasse

1 à	150000 Mark	=	150000	Mark
1 „	75000 „	=	75000	„
1 „	50000 „	=	50000	„
1 „	30000 „	=	30000	„
1 „	15000 „	=	15000	„
2 „	10000 „	=	20000	„
3 „	5000 „	=	15000	„
10 „	3000 „	=	30000	„
50 „	1000 „	=	50000	„
100 „	500 „	=	50000	„
240 „	300 „	=	72000	„
500 „	200 „	=	100000	„
1000 „	100 „	=	100000	„
4000 „	42 „	=	168000	„
5910 Gew.		=	925000	Mk.

Gewinne II. Klasse

1 à	600000 Mark	=	600000	Mark
1 „	300000 „	=	300000	„
1 „	125000 „	=	125000	„
1 „	100000 „	=	100000	„
1 „	50000 „	=	50000	„
1 „	40000 „	=	40000	„
1 „	30000 „	=	30000	„
3 „	25000 „	=	75000	„
4 „	20000 „	=	80000	„
6 „	10000 „	=	60000	„
20 „	5000 „	=	100000	„
30 „	3000 „	=	90000	„
50 „	2000 „	=	100000	„
12900 „		zusammen	1325000	„
13020 Gew.		=	3075000	Mk.

Man verlange in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen ganze Original-Loose

Zum Besten des Kaiser Friedrich Krankenhauses in **SAN REMO Geldlotterie** Zieh. am 8. u. 9. Dez. d. J. mit **3879** Geldgewinnen darunter 5 Haupttreffer v. je 10,000 Mk. = **50,000 Mark.** Ganze Original-**Loose** à **3 Mk.** 30 Pf. incl. Porto u. Liste versendet so lange der Vorrath reicht **F. A. Schrader,** Hauptagent, **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

HOTEL BRISTOL Berlin W.
nebst
RESTAURANT
Unter den Linden 5.

16415

wird **Sonntag**, den **22. November**, dem Verkehr übergeben.

C. Uhl.

Ich habe **einen großen Posten**
Teppiche in allen Größen,
Tischdecken, Stores,
Gardinen, Reise- und
Schlafdecken zum
Ausverkauf gestellt und bewillige auf die reellen deutlich vermerkten Preise 16436
20 % Rabatt.

S. Kantorowicz,
68, Markt & Neuestr.-Ecke.
Leinen- & Teppichlager, Wäschefabrik.

Statt besonderer Meldung!
Martha Gans, Samuel Bach,
Verlobte. 16452
Bärwalde in Pommern. **Berlin N.** Invalidenstraße 31.

Heute Donnerstag, Abends, frische
Grützwurst mit Sauerkohl
empfiehlt **A. Duchowski,**
16430 Restaurant Kobylepole.

Heute Eisbeine.
16443 **L. Pohl,** Bergstr. 7.

Heute Eisbeine,
zum Kaffee, eigen gebackene Pfannkuchen, wozu einladet 16447
Jersitz. **W. Rehdanz.**

Jeden Donnerstag **Eisbeine.**
C. Heilbronn,
16453 Bergstraße 13.

Heute von 10 Uhr ab
Wellfleisch 16448
Abends frische **Kesselwurst.**
R. Jone.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte und vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.
Nur echt mit Anker!

Wein-Etiquetten
Berlin W. 8. F. P. Feller.
Muster frco. gegen frco.

Große Silber-Lotterie zu Ostrowo
zum Besten des Martinstiftes.
Ziehung am 12. Dezember.
Loose zu 1 M., 11 Loose zu 10 Mk., sind zu beziehen vom **Landrath von Lützow in Ostrowo.** Für Porto und Ziehungsliste sind 25 Pf. beizufügen.
Wiederverkäufer wollen sich eben dahin wenden. 9319

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Donnerstag, den 19. Novbr. 1891:
Cavalleria Rusticana.
Oper in 1 Akt von P. Mascagni.
Hierzu:
Der Troubadour.
Große Oper mit Ballet in 4 Akten von G. Verdi.
Freitag, den 20. Novbr. 1891:
Novität! Novität!
Zum ersten Male:
Der Glücksstifter.
Drama in 4 Akten v. Hans Olden. Novität des Königlichen Schauspielhauses in Berlin.
16435 **Die Direktion.**

Vaterländischer Männergesangverein.
Donnerstag, den 19. November:
Vokal- u. Instrumental-Konzert
in Lamberts Saal,
Anfang 8 Uhr.
Billets für Nichtmitglieder im Vorverkauf zu 1 Mark in der Hofmusikalienhandlung von **Bote & Bock.**
Entree an der Abendkasse 1 Mark 50 Pf.
Das Konzert wird ausgeführt vom Sängerchor des Vereins unter gütiger Mitwirkung hochgeschätzter Dilettanten und der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments. 16296
Dirigent Herr Kapellmeister **Hugo Hache.**

„Oswald Nier“.
Zum Ungegypsten,
Weinhandlung **Aux Caves de France.**
Seit 1876: 25 Centralgeschäfte und 700 Filialen in Deutschland.

Preise meiner garantirt chemisch reinen, ungegypsten französ. Weine (Natur)

Ausf. Preisliste gratis und franco.

	Früher pro Liter M.	Früher pro Liter Pf.	Jetzt pro Flasche excl. Gl. M.	Jetzt pro Flasche excl. Gl. Pf.	Jetzt pro Liter excl. Gl. M.	Jetzt pro Liter excl. Gl. Pf.
Minerve (roth u. weiss)	1	40	—	75	1	—
Garrigues (roth u. weiss)	1	80	—	90	1	20
Clairette (roth u. weiss)	2	—	1	20	1	60
Plaines du Rhône (roth)	2	40	1	50	2	—
Baisse (weiss)	—	—	1	95	2	60
Grès (roth u. weiss)	-	—	1	95	2	60
Château Bagatelle (roth)	3	—	1	95	2	60
Château des deux Tours (roth u. weiss)	3	60	2	25	3	—
Malaga, Madaira, Muscat de Frontignan	—	—	3	75	5	—
Franz. Cognac	—	—	4	50	6	—

Um jedes Missverständniss zu beseitigen, erkläre ich, dass ich obige **bedeutende Preisermässigung** nur bei Gelegenheit der heranrückenden Feiertage habe eintreten lassen.

Diese **Preisermässigung ersetzt dieses Jahr** meine alljährlich zu Weihnachten dem geehrten Publikum als Zeichen meiner Dankbarkeit, aufgegebenen Gratis-Preisräthsel und zwar mit Vortheil, da sie, im Gegensatz zu denselben,

einem Jeden dient!

Ich wünsche, dass der durch diese „**Preisermässigung**“ erzielte grössere Umsatz mir erlauben möchte,

diese enorm billigen Preise

auch **nach** den Feiertagen, also nach Neujahr 1892 weiter halten zu können, und bitte auch daher um **zahlreiche** Unterstützung meines Unternehmens.

Hauptgeschäft in Berlin, Leipzigerstrasse 119/120.
Centralgeschäft und Restaurant in Posen, Berlinerstrasse 16.
15664

Fisch-Verkauf.

Vom 1. Oktober cr. ab findet der Verkauf von Fischen in den Hältern zu Radziunz — Post- und Telegraphenstation — statt.
Trachenberg i./Schl., 24. September 1891. 13610
Fürstliches Kameral-Amt.

Jäger-Hemden,
Jäger-Hosen,
Herren-, Damen- und Kinderwäsche,
Gardinen, Stickerei,
in großer Auswahl vorhanden,
zu **billigen** aber **festen Preisen.**
E. Salomonsohn,
Wronkerstr. 25,
Ecke Krämerstr. 16008

Stellen-Gesuche.

Ein **junger Mann, Materialist,** tüchtiger Verkäufer, der mit der Eisenbranche vertraut ist, gegenwärtig in Stellung, sucht per 1. Januar 1892 dauernd Stellung. Gefl. Offerten unter W. P. 100 postl. Krotoschin. 16406

Oekonomie-Stelle-Gesuch!

Suche für meinen Sohn, 24 Jahre alt, der die Ackerbauschule absolvirt und einjährig gedient hat, Stellung als Volontär-Lehrling a. ein. mittl. od. größ. Gute, um längere Zeit die Posener Verhältnisse kennen zu lernen. — Familienanschluß in einer deutsch. Familie erwünscht, mäßiges Kostgeld gewährt, strenge Thätigkeit zugesichert. — Gefl. Offerten erbeten an Rentier **G. Krüger,** **Zerbst i. Anhalt,** Bahnhofstraße. 16412

Ein geb. erfahr. Fräulein, vorz. empf., m. best. Kenntn. für Haus- w. Landwirthsch., a. Gartenbau, f. selbst. Wirkungskreis i. gut bürgl. Hause a. d. Lande f. bald od. Neuj. Gefl. Off. sub S. C. 409 beförd. d. Exped. d. „Pos. Ztg.“ 16409

Suche Stellung als 16457
Bedienungsfrau
Franziska Gabin
Wallischei 46.

Ein **junger Mann,**
Specerist
mit guten Zeugnissen, militärfrei, poln. Sprache mächtig und gegenwärtig noch in Stellung, sucht in einem größer. Gesch. per 1. Januar 1892 dauernde Stellung. Gefl. Offert. erb. u. A. P. 100 Exped. d. Pos. Ztg. 16451

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

÷ **Buk**, 17. Nov. [Betrug. Wochenmarktsbericht. Vom Gesangverein.] Am gestrigen Tage verkaufte ein Wirth aus hiesiger Umgegend an den Kaufmann B. hier auf dessen Speicher einen Zentner Roggen für 11,25 M. Der Verkäufer erhielt hierauf einen Zettel, auf welchem geschrieben war: 1 Ztr.=11,25 M. und darunter der Name des Käufers. Bei Uebergabe des Zettels sollte der vereinbarte Betrag von den Eltern des Herrn B. in deren Geschäftslokal gezahlt werden. Der betreffende Wirth erschien aber nicht selbst, sondern beauftragte einen seiner Bekannten mit der Empfangnahme des Geldes. Doch statt des erwähnten Zettels übergab er einen solchen welcher auf 11 Zentner und den Betrag von 123,75 M. lautete. Herr B. senior, welcher den Ueberbringer kannte, verwunderte sich zwar darüber, daß derselbe ein solches Quantum Getreide verkauft habe, doch da er die Namensunterschrift seines Sohnes auf dem Zettel erkannte, beauftragte er seine Ehefrau den Betrag auszuzahlen. Dies geschah, und waren bereits 100 M. in die Tasche des Betreffenden gewandert, als plötzlich Herr B. junior erschien und sofort bemerkte, daß hier ein Betrug vorlag. Nun stellte sich heraus, daß der Betrüger aus der Eins eine Elf und aus dem notirten Betrage von 11,25 M. 123,75 M. machte. Damit aber die betrügerische Absicht nicht entdeckt werde, bediente er sich eines Abgesandten. — Die Zufuhr zum gestrigen Wochenmarkte betrug an Roggen etwa 200 Zentner, an Weizen 100 Zentner und an Lupine 1000 Zentner. Man zahlte für Roggen 11,25 bis 11,75 M., für Weizen 11,50—11,75 M., für Gerste 7,50—8 M., für Hafer 8—8,50 M., für Lupine 3,50—4 M. und für Kartoffeln 2,25—2,50 M. pro Zentner. Geflügel, namentlich Gänse, werden wegen der hohen Futterpreise zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen abgegeben. — Der hiesige Männer-Gesangverein, welcher unter der Leitung des Lehrers Schneider seit drei Jahren steht, feierte Sonnabend, den 14. d. Mts., sein drittes Stiftungsfest. Auf die Festrede folgte ein Hoch auf den Kaiser, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Musik und Gesang, sowie Vorträge ernsten und humoristischen Inhalts wechselten mit einander ab. In heiterster Stimmung blieben die Festtheilnehmer bis gegen Morgen beisammen.

t. **Kosten**, 17. Nov. [Jubiläum.] Am Sonntag, den 15. November waren 25 Jahre vergangen, seit Herr Kantor und Lehrer Redlich aus dem benachbarten Dorfe Racot sein Amt antrat. 23 Jahre seiner Amtsthätigkeit waren der jetzigen Gemeinde gewidmet, die es sich denn auch nicht nehmen ließ, den Ehrentag des Herrn R. in würdiger Weise zu feiern. Die Feier des Tages wurde dadurch eingeleitet, daß die dortigen Schüler unter Leitung des Herrn Ortsschulinspektors, Schloßprediger Hirschfelder, den Choral: Lobe den Herrn, zweistimmig als Festgruß in früher Morgenstunde ihrem Lehrer darbrachten und herzlich Glück wünschten. Nach dem Gottesdienste erschienen im Festhause: die Vertreter des Gemeindekirchenrathes, des Schulvorstandes und solche aus dem dortigen Freundeskreise des Jubilars, um Gratulationen zum fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum darzubringen. Es verehrte gleichzeitig: die Kirchengemeinde dem langjährigen Kantor eine goldene Uhr nebst Kette, die Schulgemeinde dem treuen Lehrer einen stattlichen Pelz und der Freundeskreis dem redlichen Freunde einen prächtigen Schreibtisch. Nachmittags fanden sich im Festhause auch mehrere der dem Jubilar befreundeten Lehrer der Umgegend ein. Diese feierten in einem vierstimmigen Festgesange und einer herzlichen Ansprache den Amtsgenossen und überreichten als Angebinde eine Salonlampe, sowie einen Pokal. Der Abend vereinigte dann Freunde und Bekannte um den Jubilar, und frohe Lieder, humoristische Vorträge und Tanz hielten die Festtheilnehmer bis zum Schluß des Jubeltages in froher Stimmung beisammen. Alle schieden mit dem Wunsche, nach abermals einem Vierteljahrhundert auch in froher Festesstunde wiederzufinden ihn, der nun schon 25 Jahre „ausgefüllt mit treuem Fleiß den Kreis, den Gott ihm zugewiesen."

ß **Samter**, 17. Nov. [Sektionen. Personalien.] Am gestrigen Vormittag begaben sich von hier zwei Aerzte nach dem in der Nähe von Wronke belegenen Dorfe Chojno, um daselbst die Sektionen der plötzlich am letzten Sonnabend daselbst verstorbenen Bauhandwerker Pospiczny und Leinweber vorzunehmen. Am genannten Tage fand nämlich zu Chojno aus Anlaß der Fertigstellung eines Rohbaues der übliche Richtschmaus statt. Die vorerwähnten Arbeiter haben hierbei den dargereichten Speisen und namentlich den Getränken so übermäßig zugesprochen, daß sie auf dem Wege nach ihrer Wohnung plötzlich verstarben. Die Sektion hat ergeben, daß der Tod Beider infolge unmäßigen Genusses von Bier und Spirituosen eingetreten ist. Die Verstorbenen hinterlassen jeder eine Frau und mehrere Kinder. — Der seit ungefähr 1½ Jahren hierselbst bei der Superintendentur Samter hilfsweise beschäftigte Provinzialvikar John verläßt am 1. Januar unseren Ort, um die Stelle eines Geistlichen in der Nähe von Magdeburg zu übernehmen. J. hat während seiner Thätigkeit hierselbst einen evangelischen Jünglingsverein gegründet, der unter seiner Leitung sich vorzüglich entwickelt hat.

= **Neustadt b. Pinne**, 17. Nov. [Pferde- und Viehmarkt.] Der heute bei schönem Wetter hier stattgehabte Pferde- und Viehmarkt war mit Pferden ziemlich zahlreich beschickt, es waren meist Ackerpferde mittler Gattung und Bauernpferde vertreten. Das Geschäft hielt sich nur in sehr mäßigen Grenzen. Ackerpferde wurden bis zu 240 Mk., in einzelnen Fällen auch bis zu 270 Mk. p. Stück verkauft. Bauernpferde waren weniger gefragt und wurden dafür 150 bis 180 Mk. p. Stück gezahlt. Auch Hornvieh war in genügender Anzahl vertreten, aber auch hier war der Handel trotz niedriger Preise nicht von bedeutendem Umfange. Für Milchkühe wurden 150 bis 180 Mk. erzielt, für untergeordnete Waare 60 bis 90 Mark. Jungvieh brachte je nach Qualität 45 bis 54 Mk., Kälber wurden mit 18 bis 21 Mk. bezahlt. Mittlere Ochsen, welche nur in geringer Zahl aufgetrieben waren, bezahlte man mit 240 bis 270 Mk. Ziemlich lebhaft war das Geschäft auf dem Krammarkt, insbesondere bei den Wollenwaaren-Händlern und Schuhmachern. Auch die Tischler machten befriedigende Geschäfte. Im Allgemeinen hatte man jedoch bessere Hoffnungen auf diesen Markt, den letzten im Jahre, gehegt, um so mehr als derselbe sonst stets den lebhaftesten Verkehr aufzuweisen hatte. Die hohen Lebensmittelpreise üben aber auch hier ihre Wirkung; man sucht sich eben in allen übrigen Bedürfnissen möglichst einzuschränken. Aus diesem Grunde sieht man auch dem Weihnachtsgeschäfte trübe entgegen.

* **Lissa i. P.**, 17. Nov. [Schwindler.] Nicht selten kommt es vor, daß einzelne Stände durch Personen, welche behaupten, in Unglück gekommene Standesgenossen zu sein, gebrandschatzt werden. In den meisten Fällen sucht man sich der unangenehmen Gäste durch eine Gabe so schnell als möglich zu entledigen. Etwas eingehende Prüfung der Papiere solcher Personen könnte manchmal nicht schaden. Gestern versuchte, wie das „Liss. Tagebl." schreibt, ein Kommis, Namens Arthur Neumann aus Danzig, die Offiziere der hiesigen Garnison zu brandschatzen. Derselbe führte Legitimationspapiere bei sich, nach denen er Offizier der Reserve war. Diese Papiere erwiesen sich als gefälscht und wurde in Folge dessen der Inhaber derselben verhaftet.

* **Fraustadt**, 17. Nov. [Grober Unfug.] In den letzten Nächten ist hier wiederum mehrfacher Unfug verübt worden. Am Wetterhäuschen wurde eine Scheibe zertrümmert und am Petzschen Hause das Gitter eines Lichtfensters unmittelbar vor der Hausthür demolirt. In letzterem Falle hätten die Hausinsassen schwer verunglücken können, wenn man die Frevelthat nicht rechtzeitig bemerkt hätte. Hoffentlich gelingt es, die rüden Buben exemplarischer Bestrafung zu überantworten. (Fraust. B.)

o. **Rogasen**, 17. Nov. [Jahrmarkt.] Der heute hier abgehaltene Kram-, Pferde- und Viehmarkt war vom schönsten Wetter begünstigt. Der Pferde- und Viehmarkt war reichlich beschickt; es mangelte auch nicht an Käufern. Schon des Morgens entwickelte sich ein sehr lebhaftes Geschäft. Ackerpferde und Bauernpferde fanden zu höheren Preisen lebhaften Absatz, auch einige Luxuspferde waren vorhanden und wurden flott verkauft. Kühe und Ochsen wurden lebhaft gehandelt, jedoch zu etwas niedrigeren Preisen als beim vorigen Jahrmarkt. Auch mit Jungvieh war der Markt reichlich beschickt und ging auch das Geschäft darin flott von statten. Milchkühe wurden sehr begehrt und zu höheren Preisen gekauft. Weniger lebhaft ging es auf dem Krammarkt zu, das Geschäft lag dort überall sehr darnieder. Viele auswärtige Kaufleute, die ihre Waare zum Markt gebracht hatten, sahen sich daher in ihren Hoffnungen bitter getäuscht. Auch in den hiesigen Waarengeschäften war das Geschäft übrigens nur ein sehr geringes.

ℨ **Santomischel**, 17. November. [Kirchenvisitation. Lehrer-Konferenz. Statistisches. Vertretung.] Herr Superintendent Esche-Borek hielt hier vorgestern eine Kirchenvisitation ab. — Unter Vorsitz des Ortsschulinspektors Pastor Krebs-Xions fand gestern die letzte diesjährige Bezirks-Lehrerkonferenz der vereinigten Parochien Xions-Santomischel in Sulencin-Hauland statt. Nachdem die Konferenz mit Gesang und Gebet eröffnet war, hielt Lehrer Jopke-Sulencin Haul. mit den Kindern der Oberstufe eine Lehrprobe über Invaliditäts- und Alters-Versicherung. Hierauf verlas Pastor Buth-Santomischel sein Referat über das Thema: „Wie wird der Lehrer der sozialen Aufgabe gerecht?" Nach eingehender Besprechung der Arbeiten wurde die Konferenz geschlossen. — Die Gesammteinwohnerzahl des Kreises Schroda beträgt nach der letzten Volkszählung 51 866. Hiervon entfallen auf die vier Städte 10621 und zwar auf Kostschin 2110, Pudewitz 2454, Santomischel 1334 und Schroda 4723. — Die Vertretung des erkrankten Landraths Dr. Tschuschke-Schroda ist dem Regierungsassessor Schmeltzer übertragen worden.

≈ **Schneidemühl**, 17. Nov. [Viehmarkt. — Verschönerungs-Verein.] Der heute hier abgehaltene Pferde- und Viehmarkt war nur mäßig beschickt. An Pferden waren ungefähr 300 Stück, an Rindvieh 200 Stück und an Schweinen, meist magere Thiere, 200 Stück aufgetrieben. Die Preise waren im Allgemeinen bedeutend gesunken, namentlich wurden Schweine billig gehandelt. Der Absatz an Pferden war unbedeutend. Kühe wurden fast sämmtlich verkauft. — In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Verschönerungsvereins erstattete Buchhändler Wieck den Jahresbericht, aus welchem wir entnehmen, daß der Verein jetzt 214 Mitglieder zählt. Die Einnahme betrug im letzten Vereinsjahre 477 M., die Ausgabe 286 M. und der Bestand 208 M. Außer den Baumanpflanzungen in der Wilhelmstraße und der kleinen Kirchenstraße sind im verflossenen Sommer nur die bestehenden Anlagen ergänzt worden. Ueber neue Anlagen wird in der nächsten Generalversammlung Beschluß gefaßt werden.

○ **Gnesen**, 17. Nov. [Vom Jahrmarkt. Erzbischof v. Stablewski. Totale Mondfinsterniß.] Der heutige Jahrmarkt ist als ein sehr „flauer" zu bezeichnen, da nur wenige Geschäftsabschlüsse gemacht wurden. Freilich ist der für diesen Markt angesetzte Termin, Mitte November, sehr ungünstig gelegen, denn die Winterbestellung haben die Landwirthe hinter sich und streben jetzt eher darnach, Vieh zu verkaufen, um es während des Winters nicht durchfüttern zu dürfen. Zum Ankauf von Vieh ist jetzt aber wenig Neigung vorhanden, und die Folge ist daher, daß sich Kauf und Ankauf auf das Nothwendigste beschränkt. Ein anderer Grund, der es bewirkt, daß hier der festgesetzte Markttag verhältnißmäßig ruhig verläuft, liegt darin, daß bis vor wenig Jahren der festgesetzte Markttag immer der Montag war. Die meisten Geschäftsleute, insbesondere die Pferdehändler, halten an diesem Tage immer noch fest, und das ganze Marktgeschäft vertheilt sich daher auf mehrere Tage, ja, ist am eigentlichen Markttage in seinen Hauptpunkten wohl schon erledigt. Was den Krammarkt anbelangt, so hatte die äußerst günstige Witterung wohl viele Besucher hierher geführt, die noch herrschende milde Witterung aber bewirkt, daß viele Aufkäufe, die bei Frostwetter gewiß gemacht worden wären, so in Pelz- und Wollwaaren, hinausgeschoben worden sind. — Man erzählt sich hier, daß die feierliche Konsekration des neuernannten Erzbischofs v. Stablewski Anfang Dezember hier in unserem Dom erfolgen soll, und daß Herr von Stablewski auch die Absicht haben will, seinen Sitz als Erzbischof hier in Gnesen, dem Ursprungssitze der Erzbischöfe, zu nehmen. Wahrscheinlich aber wird wohl der stille „Wunsch" der Vater dieses Gerüchts gewesen sein. — Die totale Mondfinsterniß in der Nacht vom vergangenen Sonntage zum Montage konnte hier sehr gut beobachtet werden und gewährte einen sehr erhabenen Anblick, da der Mond hoch im Süden stand und der Himmel fast wolkenlos war.

---

* **Glogau**, 17. Nov. [Eine typhusähnliche Epidemie.] trat im Juli d. Js., wie erinnerlich, im Glogauer Kreise auf. Außerdem aber wurde diese Krankheit auch noch im Regierungsbezirk Breslau (Ohlau) und in acht oberschlesischen Kreisen beobachtet. Ziffermäßige Angaben über die Zahl der Erkrankten lassen sich, so schreibt jetzt der „Niederschlesische Anzeiger", nicht gewinnen, da vielfach, insbesondere nachdem der gutartige Verlauf der Krankheit bekannt geworden war, die Krankheitsfälle nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangten; es läßt sich jedoch aus den ärztlichen Berichten mit Bestimmtheit ersehen, daß ein erheblicher Theil der Bevölkerung der genannten Kreise, der von einem Arzte sogar auf ein Fünftel geschätzt wird, von der Krankheit befallen war. Von besonderer Wichtigkeit war die Thatsache, daß fast ausschließlich mit Feld- und Erdarbeiten beschäftigte Personen, insbesondere Drainage-Arbeiter, von der Kranlheit heimgesucht wurden. Die ärztliche Auffassung hinsichtlich des Wesens der Krankheit ist nach den vorliegenden Berichten sehr mannigfaltig und vielfach weit auseindergehend, wie sich dies in den gebrauchten Benennungen ausdrückt. Durch die vergleichende Prüfung der Berichte, sowie die Beobachtung einzelner Krankheitsfälle von Seiten des Regierungs-Medizinalrathes zu Oppeln ist nunmehr die für die Beurtheilung wichtige Thatsache festgestellt, daß sämmtliche Erkrankungsfälle mit dem Boden in Zusammenhang zu bringen sind und daß die nasse Bodenbeschaffenheit, bezw. der hohe Grundwasserstand, der in verschiedenen Gegenden des Bezirks in Folge der im Juni und Juli eingetretenen Niederschläge und Ueberschwemmungen vorhanden war, ein begünstigendes Moment und geeigneten Nährboden für die Entwickelung des specifischen Krankheitskeimes dargeboten hat. Die Uebertragung des Krankheitskeimes auf den Menschen wird aber nicht etwa durch Einathmung der Bodenluft bewirkt, sondern erfolgt durch direkte Einverleibung von Bodenbestandtheilen in den Magen, sei es beim Essen mit erdebeschmutzten Händen, sei es beim Trinken von Grabenwässern und den hiervon infizirten Flüssen. In letzterer Hinsicht sind charakteristische Beispiele die Erkrankungs-

---

Pflicht.

Roman von C. Zoeller-Lionheart.

[42. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

Die Entfernung vom Altan zum Boot ist zu groß, als daß er sie lebend noch erreichen wird, aber der Versuch muß doch gemacht werden. Die arme kleine Margot, die bereits in die Tiefe versunken, und nach der der Bootsmann vergeblich seinen langen Ruderstock umherfischen läßt, wird er nicht lebend mehr herausziehen.

O, der grausamen Ungewißheit, der qualvollen Spannung, mit der die unglückliche Mutter weit über die Altanwand vorgebeugt mit angestrengter Sehkraft dem tapferen Schwimmer mit dem Blicke folgt.

Vorwärts kommt er, aber wie langsam, wie langsam! — Wird es noch Zeit sein? Hat er sich doch erst durch die Binsen und das Röhricht des Ufers, die unterseeische Vegetation des seichten Wassers zu kämpfen, ehe er freie Schwimmbahn erreicht.

Ada hat aufgehört zu schreien, ihre ausgedörrten Lippen geben keinen Ton mehr von sich. Ihre Fingernägel sind wie Krallen in die Handfläche geschlagen. Ihre geblendeten Augen verlieren schon die Sehkraft.

Sie ist nur dem einen gefolgt in ihrer wahnsinnigen Angst der noch weitab vom Boote treibt, das auf der Unglücksstelle Posto faßte. Sie hatte nicht gesehen, was mit erregtem Jubelschrei aus allen Kehlen nun begrüßt wird: wie der Bootsmann jetzt vom Bootsrand aus die leblose Kleine emporzieht und dem hochstehenden Lehrer zureicht. Er rudert energisch vorwärts, nachdem das Kind sanft auf den Boden gebettet ist.

Landwärts gleitet das Boot und nimmt unterwegs noch Herbert auf; zum Landungsplatz rennt Ada in wahnsinniger Hast. Dort reißt sie ihr Kind in die Arme. Es giebt matte Zeichen des wiederkehrenden Lebens. Wie durch einen Nebel sieht sie noch, wie die Sträflinge mit einem Aufseher an ihnen vorüberziehen. Wie durch einen Schleier erblickt und erkennt sie den einen, der eine Sekunde stillsteht. Sie sieht in ein aschbleiches Gesicht, um dessen Mund und Kinn es seltsam geröthet ist, auf dessen Brust es roth von dort heruntertropft. Sie hört wie im Traum, wie der Aufseher laut zu den anderen sagt: „Wird sich bei der Arbeit heute wohl 'ne Ader oder 'n Blutgefäß gesprängt haben, stark war er ja schon lange nicht. Na, was liegt an solchem Kerl; 'n verpfuschtes Leben bleibt's doch man nachher." Dann folgte ein kurzer Kampf, ob sie auf den Unglücklichen zueilen solle, um ihm die kraftlose Hand im stummen Mitleid zu drücken? Ob sie Herbert folgen muß, der das zur Besinnung zurückkehrende Kind ihr vom Arm genommen und im schnellsten Laufe dem Wirthshause zutragen will. Er macht dem Schwanken selbst ein Ende. Am Arm des Aufsehers wendet er vom Damme, als ginge ihn das alles nichts mehr an, gerade als das Kind die Augen öffnen will.

Die Angst um ihr Kind treibt sie Herbert jetzt nach. Unter den vereinigten Wiederbelebungsversuchen schlug Margot die umflorten Augen wieder auf, und am Abend konnte man sie mit Vorsicht in die Stadt zurückfahren.

X.

Es regnet, regnet, regnet seit drei Tagen schon „wie Strippen", poltert der wüthende Pächter, der mitten in der Heuernte sitzt und seiner bösen Laune kaum bei Tische in Gegenwart des vornehmen Gastes Beherrschung auferlegen kann. Die kleine Bremer, die sich zum Hochzeitstag so hübsch geputzt und so nett ihr gelbes Haar von der Baronin Jungfer frisiren ließ, hat dickgeweinte Augen, und die Kinder huschen wie mit zusammengezogenen Flügeln ängstlich durchs Haus. Der Tyrann schmettert unwirsch die Thüren ins Schloß und fährt jeden wüthend an, der ihm ungelegen den Weg kreuzt. Seine brüllende Stimme schallt bis zu ihr hinauf, in ihre stille Klause, in die sie sich geflüchtet. Warum soll er sich nicht gehen lassen, er betont's ja zu allen Zeiten, daß er Herr im Hause ist, nach dessen Pfeife das ganze Weibervolk zu tanzen hat! Widerspruch gegen seine Autorität schien ihm so gut wie Majestätsbeleidigung. Selbst seiner Patronin begegnet er mit einer gewissen gnädigen Herablassung des höheren Wesens gegen ein von der Natur ihm untergeordnetes.

Viktoria hatte sich nämlich unterstanden, einen guten Rath geben zu wollen, als Bremer bei Tisch mit der geballten Faust auf die Platte schlagend, daß die Teller hoch flogen, auf den Regen, die Leute, seine arme, kleine abgehetzte Frau und die gedrückten Kinder schimpfte und eine schlechte Kartoffelernte prophezeite, bei der alles verfaulen müsse, wenn es noch eine Woche so fortregne. Zum Glück hatte er sich gleich nach Tisch seine Mütze wieder aufgestülpt, den Regenrock übergezogen und war quer über den Hof in die Wassertümpel hinausgestiefelt, die ihm nur so um die Schmierstiefel aufspritzten.

Frau Bremer räumte geschäftig den Tisch ab, und die

fälle unter den Soldaten, die gebadet hatten, und weiterhin die Erkrankung eines Mannes, der während der Ueberschwemmung der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt war und reichlich Neissewasser geschluckt hatte. Welcher Art der Krankheitskeim ist, kann noch nicht mit Bestimmtheit ausgesprochen werden, doch ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er als ein kleinstes Lebewesen (Mikroorganismus) anzusehen ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er in geeignetem Boden reichlich vorhanden, und der Nachlaß der Erkranktenzahl und das scheinbare Erlöschen der Epidemie ist zur Zeit nur deshalb eingetreten, weil die Gelegenheit zu Feld- und Erdarbeit und damit zur Infektion der Jahreszeit entsprechend gering ist. Indem somit die eigenartige, bisher unerkannte typhoide Krankheit aus der Reihe der von Person zu Person ansteckenden Krankheiten ausgeschieden und wissenschaftlich festgestellt ist, daß sie als eine malariaähnliche (Malariatyphoid) akute Infektionskrankheit miasmatischen Ursprunges aufzufassen ist, die ihre Entstehung dem Boden verdankt und in zutreffender Weise vom Volksmunde mit dem Namen „Schlammkrankheit“ belegt worden ist, ergeben sich für die sanitätspolizeiliche Behandlung nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten zu Oppeln folgende praktische Schlußfolgerungen: 1. Besondere Maßregeln für Isolirung der Kranken, Desinfektion u. s. w. sind nicht erforderlich. 2. Der Entstehung und Verbreitung der Krankheit ist dadurch mit Erfolg zu begegnen, daß, sobald dieses durch erneutes Auftreten zahlreicher Erkrankungsfälle begründet ist, die Erkenntniß über die Entstehung und Verhütung durch entsprechende Belehrung thunlichst gefördert wird und daß hierbei gleichzeitig vor dem Trinken der Grabenwässer, sowie dem Essen mit erdebeschmutzten Händen gewarnt werde.

* **Lüben,** 17. Nov. [Begräbniß-Störung.] Ein recht peinlicher Zwischenfall trug sich vorgestern hierorts während eines Begräbnisses zu. Beim Versenken des Sarges entglitt einem der Träger das Senktuch, sodaß der Sarg mit dem Kopfende polternd ins Grab hinabstürzte, während das Fußende aus demselben hervorragte. Niemand wußte Rath zu schaffen, bis es endlich einem der Angehörigen mit gewaltiger Anstrengung gelang, den Sarg in die rechte Lage zu bringen.

* **Myslowitz,** 17. Nov. [Von der russischen Grenze.] Der Bergmann Sch., ein preußischer Unterthan, welcher bei einem Grubenunglück in Niwka mit Noth sein Leben rettete, gerieth dieser Tage mit einem russischen Soldaten in Streit und zerschnitt letzterem mit einem Fleischermesser die Hände derart, daß der Soldat bei einem Arzt Hilfe suchen mußte. Der Bergmann wurde verhaftet, und es stellte sich heraus, daß er der Mörder eines vor neun Jahren in Piekar getödteten Gendarmen war, außerdem soll er noch vor einem Jahre in Niwka einen Mord verübt haben.

Militärisches.

— **Das Schlachtschiff der Zukunft.** Ein Seeoffizier der französischen Flotte, Kontreadmiral Reveillère, veröffentlicht in den „Dépêches de Brest“ in einem längeren Artikel seine Ansicht über das moderne Schlachtschiff der Zukunft, nach welcher ein innerer Umbau der fast sämmtlichen Kriegsschiffe aller Nationen geboten scheint. In kurzen Worten heißt es: Die verheerende Wirkung der Melinitgeschosse gewährt den Schiffen, sobald ein derartiges Geschoß in den Schiffskörper selbst gedrungen, auch nicht den geringsten Schutz, denn ein Geschoß von dieser Sprengmasse streut seinen tödtlichen Hagel in einem Kegel von 370 m vom Explosionspunkt an gerechnet; mit anderen Worten: ein Treffer würde genügen, um die gesammte Geschützmannschaft eines Panzerbatterieschiffes, selbst die der größten Klasse, zu vernichten. Um daher die Wirkung dieser Sprengmasse abzuschwächen, muß jedes Geschütz durch einen Mantel von mindestens 100 mm gehärtetem Stahl isolirt werden; also das schon längst bekannte System der an Land angewandten Traversen muß an Bord übertragen werden. Geschieht dies nicht, so wird in wenigen Minuten eines Gefechts alles über der Wasserlinie Befindliche auf den jetzigen Schiffen aller Nationen zerstört sein, das Schiff wird ein hilflos schwimmendes Wrack sein, dem die feindliche Ramme oder ein Torpedotreffer den Gnadenstoß geben wird. Andererseits wird aber ein Schiff, das seine Geschützmannschaften gedeckt hat und wasserdichte Abtheilungen besitzt, das größte bisher gebaute Panzerschiff überwinden. Schiffe werden daher durch die Vernichtung ihrer Besatzung unterliegen, und hierfür genügen vollauf Geschütze mittleren Kalibers. Die schweren Geschütze werden also lediglich eine zweite Rolle spielen, mithin wird der Kernpunkt der Armirung der Kriegsschiffe auch eine Umwälzung erfahren müssen. Da unter den oben besprochenen Verhältnissen auch die Lage der über der Wasserlinie befindlichen Torpedorohre verhängnißvoll werden kann, so scheint es zweckentsprechend, sämmtliche Rohre unter ein Panzerdeck zu bringen und sie unter Wasser zu lanziren. Aus diesen Betrachtungen ist mit Leichtigkeit der Schluß zu ziehen, daß das kriegstüchtigste Fahrzeug durchaus nicht das größte zu sein braucht, vielmehr wird das Schlachtschiff der Zukunft kaum 8000 Tons Deplacement zu überschreiten brauchen und Beweglichkeit genug besitzen, wenn es 17—18 Seemeilen in der Stunde läuft.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 16. November. [Schwurgericht.] Es ist sehr bedenklich, erwachsene Personen, wie dies auf dem Lande noch häufig geschieht, selbst aus geringfügigen Veranlassungen körperlich zu züchtigen, dadurch wird das letzte Ehrgefühl in solchen Leuten erstickt und die Bestie im Menschen entfesselt. Diese Erfahrung sollte auch der Wirthschaftsinspektor Ulrich in Rostworowo an dem Knechte Stefan Radecki machen. Letzterer ist angeklagt: am 19. August d. J. zu Rostworowo den Entschluß, den Wirthschafts-Inspektor Innocenz Ulrich zu tödten, durch vorsätzliche, nicht mit Ueberlegung ausgeführte Handlungen bethätigt zu haben, welche den Anfang dieses beabsichtigten, aber nicht zur Vollendung gelangten Verbrechens enthalten. Am 19. August d. J. sah Ulrich im Garten zu Rostworowo zwei Knechte, die jedenfalls Birnen zu stehlen beabsichtigten; er wollte ihnen den Weg vertreten, sie versteckten sich aber in dem Garten; in einem der Knechte glaubte Ulrich den Angeklagten erkannt zu haben und stellte ihn, da er ihn bald darauf traf, zur Rede. Angeklagte bestritt im Garten gewesen zu sein und gab in trotziger Weise Antwort; nachdem ihm Ulrich ein paar Ohrfeigen gegeben, räumte er ein, im Garten gewesen zu sein, verweigerte aber seinen Begleiter zu nennen, hierauf erhielt er von Ulrich noch einen Schlag ins Gesicht und mit einem Ochsenziemer einige Schläge über den Rücken. Als Ulrich nach einiger Zeit über den Gutshof ging, hörte er, daß Jemand ihm mit schnellen Schritten folgte, er drehte sich um und sah in einer Entfernung von sechs Schritten den Angeklagten mit einer Heugabel vor sich. Mit den Worten: „Hundeblut, Lump, warum hast Du mich geschlagen? ich werde Dich tödten“ stürzte er auf Ulrich los; dieser parirte den Stoß mit seinem Stocke. Angeklagter sprang bei Seite und führte einen zweiten Stoß nach Ulrich, diesmal leider mit mehr Erfolg. Ein Zinken der Heugabel war zwischen der 6. und 7. Rippe, der andere in die Magengegend eingedrungen. Ulrich erfaßte die Gabel und schlug nach dem Angeklagten, dieser eilte davon. Vogt Chrustowicz und andere verfolgten ihn, er ergriff eine zweite Heugabel, schlug damit so auf, daß der eiserne Theil absprang und drohte Jeden, der ihm zu nahe kommen würde, mit dem Stiele zu erschlagen; nach zwei Tagen wurde er festgenommen. Ulrich hatte eine Wunde von $1/2$ bis $3/4$ Centimeter Länge und etwa 4 Centimeter Tiefe in der Magengegend, die zweite Wunde befand sich in der linken hinteren Achselhöhe, sie mußte bis in die Lunge gedrungen sein, weil sich Hustenreiz und Athemnoth einstellten, auch kam blutiger Auswurf vor. Der erste aus der Nachbarschaft zugezogene Arzt hatte Heftpflaster aufgelegt; später wurde Dr. Krysiewicz aus Posen zugezogen, der die Pflaster entfernte und einen antiseptischen Dauerverband anlegte. Bis zum 2. September mußte Ulrich im Bette zubringen, dann waren die Wunden geheilt. Bis heutigen Tages empfindet er aber noch Schmerzen bei tiefem Athmen und kann nicht so schnell, wie früher, reiten und gehen. Es soll dies die Folge von der durch Bluterguß in die Brusthöhle hervorgerufenen Verwachsung der Brustfellhäute sein. Daß die Verletzungen einen so günstigen Verlauf genommen haben, hat darin seinen Grund, daß die Verletzung der Lunge nur eine flache war und daß mit der blanken Gabel keine fäulnißerregenden Stoffe in die Wunden eingedrungen waren. Angeklagter räumt ein, den Stoß nach Ulrich geführt zu haben, bestreitet aber, daß seine Absicht dahin gegangen sei, denselben zu tödten; er habe sich nur für die ihm widerfahrenen Mißhandlungen rächen wollen. Der Vertheidiger suchte ebenfalls auszuführen, daß dem Angeklagten die Absicht zu tödten, gefehlt und derselbe sich nur einer schweren Körperverletzung schuldig gemacht habe. Den Geschworenen wurde auch die Frage vorgelegt, ob dieses Vergehen vorliege und der ersten Frage bezüglich des versuchten Todtschlages die Frage angereiht, ob Angeklagter durch eine ihm zugefügte Mißhandlung von dem Wirthschafts-Inspektor Ulrich zum Zorne gereizt und hierdurch auf der Stelle zur That hingerissen worden sei Letztere Frage wurde verneint und Angeklagter im Sinne der Anklage für schuldig erklärt, jedoch wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Mit Rücksicht darauf, daß Angeklagter sich gegen seinen Vorgesetzten vergangen und daß die demselben zugefügten Verletzungen leicht den Tod zur Folge haben konnten, einerseits, andererseits mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten (er ist erst 23 Jahr alt) und seine bisherige Unbescholtenheit wurde derselbe zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt und von dieser Strafe wurden zwei Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Berlin, 14. November. Der von einer Anzahl russisch-polnischer Auswanderer im Monat August im städtischen Asyl in Szene gesetzte Krawall beschäftigte gestern die zweite Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Der Haupträdelsführer bei diesem Vorfall ist inzwischen gestorben, und es wurden nur noch vier Personen, die Arbeiter Martin Rewek, Caspar Rewek, Michael Raschowsky und Joh. Woitschekowsky zur Verantwortung gezogen. Da diese Angeklagten nur polnisch sprechen, mußte die Verhandlung unter Zuziehung eines Dolmetschers geführt werden. Die Angeklagten gehörten zu jener großen Gruppe von Auswanderern, welche im Monat August hier anlangten, nachdem sie von der Stadt Bremen hierher abgeschoben worden waren. Es blieb der Stadt nichts anderes übrig, als sich dieser mittellosen Leute anzunehmen und dieselben im Asyl Tage lang zu verpflegen. Schließlich wurde beschlossen, die Leute auf den Rieselfeldern zu beschäftigen; die Männer sollten gegen einen Tagelohn von 2 Mark, die Frauen gegen einen solchen von 1 Mark arbeiten, weigerten sich dessen aber energisch. Sie behaupteten, daß sie für den deutschen Kaiser nicht zu arbeiten brauchten, daß ihr Kaiser für sie bezahle und sie nur arbeiten würden, wenn sie anständig dafür bezahlt würden. Bei dieser Sachlage sollte gegen die Angeklagten wegen Obdachlosigkeit und Arbeitsscheu vorgegangen und am 15. August sollten sie zur Empfangnahme der polizeilichen Verwarnung vorgeführt werden. Dem Beamten, der sich nach dem betr. Saale begab, wurde der lebhafteste Widerstand entgegengesetzt, so daß mehrere Beamte ihn unterstützen mußten, ohne jedoch Erfolg zu erzielen. Die von dem jetzt verstorbenen Schicksalsgenossen aufgewiegelten Auswanderer gingen zu offener Empörung über, drangen mit Stöcken, Besenstielen u. s. w. auf die Beamten ein und verhinderten die beabsichtigte Schließung der Thür dadurch, daß sie ihre Suppenlöffel zwischen dieselbe steckten. Da augenblicklich nicht eine ausreichende Zahl von Polizeibeamten zur Stelle war, griff der Verwaltungsinspektor zu einem Radikalmittel: Er ließ den großen Wasserschlauch, welcher für Feuersgefahr in Bereitschaft steht, wirken und sandte einen so kräftigen Wasserstrahl gegen die Aufwiegler, daß die erhitzten Gemüther bald abgekühlt wurden. Die Angeklagten, als die Anführer, wurden in Haft genommen, die Mehrzahl der Auswanderer zog es hiernach aber doch vor, Berlin von ihrer angenehmen Gegenwart zu befreien. Charakteristisch ist, daß ein großer Theil der so „mittellosen“ Leute über Geldmittel verfügte; sie hatten aber die Rubelscheine vorsichtig in ihren Stiefelsohlen verborgen und kamen damit erst zum Vorschein, als es gar nicht mehr anders ging. Der Staatsanwalt hielt in diesem Falle, wo es sich um eine Empörung in einer humanitären Anstalt und um Leute handelt, die den dreisten Anspruch erhoben, hier durchgefüttert zu werden, ohne die Hand zu rühren, harte Strafen für geboten und beantragte gegen den ersten Angeklagten 1 Jahr, gegen die übrigen je 9 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate bezw. je 4 Monate Gefängniß unter Anrechnung von je zwei Monaten auf die Untersuchungshaft.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Zum Fall Maaß verlautete Anfangs, daß der Konkurs nicht beantragt werden würde. Dies ist nun doch geschehen, und zwar, weil noch nicht sichergestellte Vermögensobjekte bei Seite geschafft werden. Sämmtliche Einrichtungs- und Werthgegenstände, welche polizeilich noch nicht sichergestellt werden konnten, sind daher jetzt gerichtlich mit Beschlag belegt worden. Ferner ist eine Kautionshypothek, welche ein Herr v. D. auf die Maaßschen Grundstücke sich kurz vor dem Zusammenbruche des Geschäftes hatte eintragen lassen, jetzt Null und nichtig geworden, nachdem binnen der gesetzlichen Frist von zehn Tagen Einspruch dagegen erhoben worden ist. Die Formalität, daß der Gemeinschuldner vor der Eröffnung des über sein Vermögen beantragten Konkurses gehört werde, ist am Montag bereits durch eine Vernehmung des Bankiers Maaß im Untersuchungsgefängnisse zu Moabit erfüllt worden.

Das „große Loos“ der königl. sächsischen Lotterie, welches vor einigen Tagen gezogen worden ist, soll zwei auf dem Gesundbrunnen wohnenden Arbeiterfamilien zu verhältnißmäßigem Wohlstand verholfen haben. Der Weißgerber F. war der Besitzer eines Zehntel-Looses, das er schon seit Jahren unter den größten Entbehrungen gespielt hatte. In diesem Herbst ging es dem 68jährigen Manne besonders schlecht. Nirgends konnte er Arbeit finden, und so kam es, daß alles Versetzbare in das Leihhaus wandern mußte. Nur das Lotterieloos behielt der Mann, doch als die Noth Ende vorigen Monats aufs Höchste stieg, gab F. die Hälfte seines Zehntels an einen Nachbarn, gleichfalls einen Weißgerber, der sich und die Seinen kümmerlich ernährte, ab. Jetzt ist das Loos nun mit dem Hauptgewinn herausgekommen und jeden der beiden Spieler hat Fortuna einige 20 000 M. in den Schooß geworfen. Auf dem Gesundbrunnen herrscht darüber große Freude, und jetzt hat der Fabrikherr, der den Weißgerber F. vor wenigen Monaten als zu alt und für die Arbeit untauglich entlassen hat, den glücklichen Gewinner mit einem Vertrauensposten in seiner Werkstätte bedacht.

† **Friedrich VII. und die Gräfin Danner.** In einer Kopenhagener Zeitschrift erzählt Oberst Schiött folgende Erinnerung an König Friedrich VII., der bekanntlich mit einer früheren Putzmacherin Louise Rasmusser, die er zur „Gräfin Danner“ ernannt hatte, morganatisch verheirathet war. Der König machte im Jahre 1854 mit der Gräfin eine Reise in Holstein und Lauenburg, wo die Ritterschaft über die Heirath des Königs sehr mißvergnügt war. In Ratzeburg gab der Gouverneur ein Bankett für den König, und die Mahlzeit war fast beendet, ohne daß ein Toast auf die Gräfin ausgebracht war. Der König wurde ungeduldig, und man konnte ihm ansehen, daß er anfing böse zu werden. Zuletzt erhob er sich und sagte: „Da Niemand hier den Toast auf meine Frau ausgebracht hat, werde ich es selbst thun! Sie erlauben es wohl, Herr Gouverneur? Meine Gemahlin, sie lebe hoch!“ Man ließ sie leben, es klang jedoch ein wenig gezwungen, und gleich darauf trat eine peinliche Verlegenheit ein. Die Gemahlin des Gouverneurs war sehr blaß, die Gräfin ganz roth geworden, und kurz nachher wurde die Tafel aufgehoben, nachdem der König noch einen Toast auf die Gemahlin des Gouverneurs ausgebracht hatte.

---

dicken Thränen rannen ihr dabei über das hübsche Gesicht hin. Viktoria fühlte in sich eine seltsam weiche Regung weiblichen Mitgefühls.

„Sie haben wohl viel unter seiner Derbheit zu leiden, arme kleine Frau?“ sagte sie und legte ihre Hand theilnehmend auf deren runden Arm.

„O, er ist ja ein braver Mann und thut seine Pflicht als Mann und Vater, und ich hab' wohl kein Recht, mich zu beklagen,“ schluchzte sich die kleine Frau nun plötzlich aus. „Aber man möcht' zu dem dürren Stück Brot doch ein klein wenig mehr, ein freundliches Wort, einen warmen Blick. Er nennt das alberne Sentimentalität von mir, und er mag wohl auch Recht haben. Was kann man von einem Menschen noch mehr verlangen, als daß er bis zum äußersten seine Pflicht thut? Frau Baronin kennen ja aber mein Elternhaus, wo alles Liebe und Güte war, und die Menschen sich gegenseitig thaten, was sie sich an den Augen absehen konnten, und Vater und Mutter nie ein hartes oder liebloses Wort zu einander hatten. Das thut weh, o, das thut weh, wenn man's nachher entbehren muß. Der Mann hat ja seinen Kopf voll mit Sorgen, die hohe Pacht, die zweifelhaften Ernten, aber ein bischen weicher könnt' er doch wohl mit mir umgehen und die armen Würmer nicht so lieblos von sich stoßen, um sie fürs Leben abzuhärten. Fürs Leben unter Fremden sie im Elternhaus schon streng behandeln, begreifen Sie das?“

„Ich will versuchen, ob ich Ihr Leben freundlicher dadurch gestalten kann, daß ich die Pacht verringere. Vielleicht stimmt das Ihren Mann sanfter,“ sagte Viktoria mit einer seltsamen Anwandlung weicheren Gefühls. Die Frau hatte ihr unbewußt da eben einen Spiegel vorgehalten, in dem sie sich merkwürdig häßlich vorkam.

Mit überströmendem Dankgefühl küßte Frau Bremer ihr beide Hände.

„Frau Baronin, wie gut sie sind, Sie verdienen Ihr Glück, Sie verdienen einen Mann, wie der Herr Baron ist, ein ganzer Mann und doch ein Engel von einem Menschen,“ rief die junge Frau in ihrer Begeisterung und Dankbarkeit über die gewohnte scheue Ehrfurcht vor der zurückhaltenden Patronin fortgerissen.

Viktoria seufzte leise und drückte ihr die Hand. Dann stieg sie in ihr eigenes Zimmer hinauf.

Es bildete einen vorspringenden Erker, von dem aus man einen weiten Ueberblick über die Wirthschaftsräume bis auf die breit hingedehnten Felder hatte.

Draußen fiel der Regen ununterbrochen in schrägen, dicken Streifen. In den Kartoffelfeldern, die der Blick beherrschen konnte, stand er schon in großen Lachen.

Viktoria überraschte sich hier bei einer neuen warmen Regung, und sie blickte sogar mit Mitleid zu der triefenden Dachrinne empor, an der die Schwalbennester klebten und ein Dutzend kahler Vogelköpfe herauslugten, zu dem Storch auf der Scheune, der klappernd auf einem Bein stand, zu der Schnitterin, die mit hoch über den Kopf genommenen Röcken barfuß durch den überschwemmten Hof watete.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Die Bibel mit Bildern der Meister christlicher Kunst.“ Herausgegeben von Dr. Rud. Pfleiderer. Heft 40—46 Verlag des Süddeutschen Verlagsinstituts in Stuttgart. — Die Weihnachtszeit naht. Der Bibelfreund und der Kunstfreund sehen sich nach Geschenken für sich und die Ihrigen um. Wir können mit Ueberzeugung sagen, daß kein Werk diese beiden Seiten in so ausgezeichneter und eigenartiger Weise in sich vereinigt als die obige Bibel, welche nun der Vollendung eines großen abgeschlossenen Theils entgegen geht. Herausgeber und Verlag haben Wort gehalten, das Werk zu beschleunigen. Es geht uns mit Heft 40—45 bereits die Hälfte des 2. Buchs der Chronik zu; noch wenige Hefte und es wird auf dem Weihnachtstisch der I. Band des großartigen, reichhaltigen und schönen Werkes liegen, umfassend die geschichtlichen Bücher des alten Testaments von 1 Mose - Esther, geschmückt mit einem prachtvollen Kupferdruck (Heliogravüre) als Titelbild: Moses von W. Kaulbach (Gemälde im Museum zu Berlin.) Welche Fülle das Werk bietet und noch zu bieten hat, erhellt daraus, daß Heft 44 allein 4 Vollbilder bei 5 Bogen Text hat, Heft 45 2 Vollbilder bei 5 Bogen u. s. w.

* Alle Mitkämpfer aus dem Feldzuge 1870/71, alle Angehörigen des Lehrerberufes, alle Eisenbahnbeamten werden von der Redaktion von Schorers Familienblatt in Berlin aufgefordert, ihr interessantestes Erlebnis in einem kurzen Artikel von höchstens 2 Spalten Länge zu erzählen. Für die sechs besten Arbeiten sind Geldpreise im Betrage von 300 Mark ausgesetzt. Gleichzeitig stellt das Familienblatt vier Preisaufgaben für kunstgewerbliche Handarbeiten mit Geldpreisen im Betrage von 500 Mark. Das Preisrichterkollegium für diese vier Aufgaben besteht aus den Herren Professor Ewald, Direktor der Kgl. Kunstschule zu Berlin, Professor E. Doepler d. J., Architekt Hoffacker, 2. Vorsitzender des Vereins Berliner Künstler, Frau Professor Kaselowsky, Vorsteherin des Kunstarbeitsateliers des Lettevereins, und dem Verleger des Blattes.

† **Sonderbarer Strikegrund.** In der bei Bristol gelegenen Malago-Kohlenzeche trug sich kürzlich eine Explosion zu, bei welcher 10 Bergleute ums Leben kamen. Die Direktion verfügte daraufhin die Einführung von Sicherheitslampen, um möglichen Gefahren thunlichst vorzubeugen. Die Bergleute sind jedoch mit der neuen Einrichtung wenig zufrieden. Sie sagen, daß die Sicherheitslampe ihnen bei der Arbeit im Wege ist und daß sie mit derselben nicht so viel zu leisten vermögen, wie früher. Als Ersatz für den ihnen dadurch zugefügten Schaden verlangten sie eine Lohnaufbesserung von 10 Prozent und legten, als ihnen diese nicht bewilligt wurde, am Donnerstag die Arbeit nieder. Die Zahl der Ausständischen beträgt etwa 300.

† **Ein Gattenmord,** wie er brutaler kaum gedacht werden kann, wurde letzter Tage in Liverpool begangen. John Millar hatte mit seiner Frau bis spät in die Nacht Schnaps getrunken und sich dann mit ihr herumgestritten. Am anderen Morgen wurde die Frau todt auf dem Fußboden ihres Zimmers gefunden; sie war von ihrem Manne todt getreten worden! Die Stiefel und Beinkleider des Mörders waren, als er verhaftet wurde, mit Blut bespritzt. Millar hatte kein Geschäft; nach dem Polizeibericht gehört er der in England zahlreichen Klasse der „loafer" (Bummler) an.

† **Die furchtbaren Katastrophen**, unter denen seit mehreren Wochen die pyrenäische Halbinsel zu leiden hat, sind jetzt auf ihrem verhängnißvollen Rundgang im Südwesten der Halbinsel angelangt und wütheten in den letzten Tagen zwischen Cadix und Lissabon. In der Nacht zu Montag brach das Unwetter über die portugiesische Hauptstadt herein. Gegen ein Uhr begann der Regen, um zwei war er bereits zum Wolkenbruch geworden, eine Stunde später standen sämmtliche tiefer gelegenen Stadttheile unter Wasser, während der Tujo anderthalb Meter gestiegen war und alle erreichbaren Straßen überschwemmt hatte. Bei dem anbrechenden Morgen standen etwa 6000 Wohnhäuser inmitten der Wassermenge, und noch immer ging der Regen in Strömen hernieder Erst gegen 11 Uhr ließ der Regen nach und noch am Abend fuhr man auf Booten durch die Straßen. Der hierdurch verursachte Schaden ist ein ganz bedeutender, und die vorhandenen Pumpwerkzeuge der Feuerwehr erwiesen sich als völlig unzureichend, um die Kellerräume des Wassers zu entleeren. Ein wesentlicher Grund dafür, daß die Wassermenge nur so langsam einen Abfluß finden konnte, liegt auch in dem mangelhaften Kanalisations-System, doch trat die Katastrophe mit so elementarer Gewalt auf, daß menschliche Hilfe thatsächlich vergeblich war. Da in Folge der nächtlichen Finsterniß die Verwirrung der aus dem Schlafe aufgeschreckten Bevölkerung eine unbeschreibliche war, so kamen leider auch zahlreiche Menschenleben in Gefahr; die Zahl der Ertrunkenen wird auf zwanzig angegeben, und zur Unterstützung der Geschädigten hat der unter der Leitung der Königin Amalia stehende Frauenverein eine umfassende Hilfsthätigkeit begonnen.

† **Die Heilung des Krebses.** In der Gesellschaft der Aerzte in Wien stellte Prof. Adamkiewicz einen Patienten vor, dessen Krebsleiden er als durch seine Behandlung gebessert erklärte. Die Professoren Billroth, Kaposi und Dittl traten seinen Ausführungen entgegen. Sie erklärten übereinstimmend, daß hier von Heilung oder auch nur Besserung keine Rede sei. Adamkiewicz versprach jedoch, mit seinen Versuchen fortzufahren und in kürzester Zeit weitere Fälle der Gesellschaft der Aerzte vorzuführen.

† **Die reichhaltige Bibliothek der römischen Familie Borghese** ist in Folge der durch große Spekulationen herbeigeführten ökonomischen Verlegenheiten des Fürsten Borghese zum Verkaufe aus freier Hand gelangt und Papst Leo für eine Million Francs erworben worden. Die Uebersiedelung der Sammlung nach dem Vatikan ist bereits in's Werk gesetzt. Wer den Werth der Sammlung kennt, wird es von Leo XIII. zur Ehre rechnen, daß er diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorbeigehen ließ, eine Bibliothek, die für die vatikanische namentlich durch ihre zahlreiche Manuskripte eine so schöne Ergänzung bildet, zu erwerben. Die Geschichtsforscher werden sich freuen zu hören, daß diese Büchersammlung, die bisher so schwer zugänglich war, im Vatikan Aufstellung findet, wo sie nun den weitesten Kreisen zur Benutzung freisteht. Der gegenwärtige Papst, ein Mann von großem Interesse für wissenschaftliche Studien, hat nicht nur die vatikanische Bibliothek, sondern auch das päpstliche Geheim-Archiv, das unermeßliche Reichthümer an Handschriften enthält und früher nur auf fürstliche Empfehlung zugänglich war, den Gelehrten aller Länder, ohne Unterschied der Konfession, aufgeschlossen. Ein eigener Studiensaal, wohl der größte dieser Art in Italien, ist eingerichtet worden, und es findet in demselben, soweit der Platz reicht, Jeder Aufnahme, der schriftlich um Zulassung nachsucht, um Forschungen anzustellen. Von dieser Gelegenheit wird denn auch reichlich Gebrauch gemacht; von den 62 Plätzen sind gegenwärtig alle bis auf vier besetzt, und es bietet der Saal ein seltenes Gemisch von „Studirenden" weltlichen und geistlichen Standes. Da arbeiten neben den Landeskindern Franzosen, Belgier, Ungarn, Polen; die Herren der historischen Institute Deutschlands und Oesterreichs, von der Görresgesellschaft ein Bischof, zwei Dominikaner, die gelehrten Benediktiner und Jesuiten fehlen nicht und neben ihnen genießt ein reformirter Theologe aus der Schweiz ganz dieselben Vergünstigungen.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** „Handelsgesellschaft Wechselstube Königstadt" Friedländer und Sommerfeld, Holzmarktstr. 73. Verwalter Kaufmann Dielitz. Anmeldefrist bis zum 31. Dezember 1891. Termin am 28. Januar 1892, Vormittags 11 Uhr, Saal 36.

** **Petersburger Stadtanleihe.** Die Stadt Petersburg gedachte bekanntlich eine 5 Millionenanleihe abzuschließen für den Bau einer festen neuen Brücke über die Newa. Indessen hat die derzeitige Lage des Geldmarktes diesen Plan auf ganz unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Die im August d. J. emittirte 4½prozentige Stadtanleihe zum Auskauf der Gas- und Wasserwerke findet bei 93 Prozent nur schwer Abnehmer, während sie zu 98 Prozent emittirt wurde.

** **Petersburg,** 16. Nov. (Ausweis der Reichsbank vom 6. Nov. n. St.*)

Kassen-Bestand	107 068 000 Rbl.	Zun.	6 883 000 Rbl.
Diskontirte Wechsel . . .	23 858 000 „	Zun.	459 000 „
Vorschuß auf Waaren . .	26 000 „	unverändert.	
Vorsch. auf öffentl. Fonds	8 238 000 „	Zun.	543 000 „
do. auf Aktien und Obligationen	12 899 000 „	Abn.	155 000 „
Kontokorrent des Finanzministeriums	49 002 000 „	Abn.	16 739 000 „
Sonst. Kontokorrenten . .	3) 528 000 „	Zun.	11 694 000 „
Verzinsliche Depots . . .	21 370 000 „	Zun.	148 000 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 10. Nov.

Marktberichte.

** **Breslau,** 18. Nov., 9½ Uhr Vormitt. [Privatbericht.]

Weizen feine Qual. behauptet, per 100 Kilo weißer 22.70 bis 23,50—24.20 M., gelber 22,60—23,40—24,10 M. — Roggen bei stärkerem Angebot unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 23,50 bis 24,30—24,60 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50—18,50 M. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 15,30—15,80 bis 16,30 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen in fester Stimmung, per 100 Kilo 18,00 bis 19,00—20,00 M., Viktoria-21,00—22,00—23,50 M. — Bohnen behauptet, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwach gefragt, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21.00—2?,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,80—26,50 bis 27,50 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,50 bis 26,30 bis 27,40 Mark. — Hanfsamen sehr fest per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 18,25—18,75 M., fremde 17,00—18,00 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwächer angeboten; rother in sehr fester Stimmung, per 50 Kilo 39—45—50—54—60 M., weißer gute Kauflust, p. 50 Kilo 25—35—45—55—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot. — Mehl ohne Aenderung, p. 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 35,00—35,50 Mark. — Roggen-Hausbacken 37,50 bis 38,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,80 bis 14,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,80—12,20 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,50—4,00 M — Brennkartoffeln 2.50-3,00 M. je nach Stärkegrad.

Stettin, 17. Novbr. [An der Börse.] Wetter: Trübe und regnerisch. Temperatur + 6 Gr. R. Barom. 759 mm. Wind: SW.

Weizen niedriger, per 1000 Kilo loko 225—231 M., p. Nov.-Dezbr. 232 M. Gd., per April-Mai 232,5—231,5—232 M. bez. — Roggen niedriger, per 1000 Kilo loko 228—231 Mk., per Nov. und per Nov.-Dez. 238 nom., per April-Mai 234 bez. — Gerste per 1000 Kilo loko Pommersche 168—170 M., Märker 172—178 M. — Hafer per 1000 Kilo loko 170—172 M. — Mais per 1000 Kilo Amerikan. 174 M., Rumänischer 166 M. bez. — Rüböl ohne Umsatz. — Spiritus flau, per 10 000 Liter-Proz. loko ohne Faß 70er 52,4 Mk. bez., per Nov. 70er 51,3 M. nom., per Nov. 70er 51,1 M. nom., per Mai 70er 52 M. Br. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 232 Mk., Roggen 238 Mk., Spiritus 70er 51,3 M.

Nichtamtlich. Weizen 74 Pfd. per April-Mai 229 M., Roggen 69½ Pfd. per April-Mai 231 M. (Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	16. November.	17. November.
fein Brodraffinade	28,25 M.	28,25 M.
fein Brodraffinade	28,00 M.	28,00 M.
Gem. Raffinade	28,00—28,75 M.	28,00—28,75 M.
Gem. Melis I.	27,00 M.	27,00 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—

Tendenz am 17. Nov., Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	16. November.	17. November.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	17,85—18,00 M.	17,85—18,00 M.
dto. Rend. 88 Proz.	17,20—17,40 M.	17,20—17,40 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	14,00—15,40 M.	14,00—15,40 M.

Tendenz am 17. Nov., Vormittags 11 Uhr: Fest.

** **Hamburg,** 16. Nov. [Kartoffelfabrikate.] Tendenz Fest. Notirungen p. 100 Kilogramm. Kartoffelstärke. Primawaare prompt 34,00—35,00 M., Lieferung 34,00—35,00 M. Kartoffelmehl. Primawaare 33½ bis 34½ M., Lieferung 33½ bis 34½ Mk., Superiorstärke 36½—37½ Mk., Superiormehl 37½—38½ Mk. — Dextrin weiß und gelb prompt 45,00 bis 46,00 M. — Capillar-Syrup 44 Bé. prompt 42—43 Mk. nom. — Traubenzucker prima weiß geraspelt 42—43 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18 November. **Schluß-Course**

			Not.v.17.
Weizen pr	Nov.-Dez.	232 75	231 50
do.	April-Mai	233 —	232 50
Roggen pr.	Nov.	240 —	239 75
do.	April-Mai	237 —	235 75
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.17.
do.	70er loko	53 60	53 10
do.	70er November . . .	52 90	52 20
do.	70er Nov.-Dez. . . .	52 90	52 20
do.	70er April-Mai. . . .	53 70	53 10
do.	70er Mai-Juni . . .	53 90	53 30
do.	50er loko	73 -	72 50

		Not. v.17.			Not.v.17
Konsolid 4% Anl.	105 20	105 30	Poln. 5% Pfandbr	— —	— —
" 3½%	97 60	97 80	Poln.Liquid.-Pfdbr	— —	— —
Pos. 4% Pfandbrf.	100 60	100 60	Ungar. 4% Goldr.	86 75	87 30
Pos. 3½% Pfandbr.	94 30	94 40	Ungar. 5% Papierr	85 50	85 50
Pos. Rentenbriefe.	101 40	101 60	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	142 75	144 —
Posen. Prov. Oblig.	92 20	92 20	Oestr fr. Staatsb	114 60	115 60
Oester. Banknoten.	171 90	172 25	Lombarden	34 —	34 90
Oestr. Silberrente	76 40	76 70	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	191 50	192 35	**Fondsstimmung**		
R.4½% BdkrPfdbr	88 90	89 30	befestigend		
Ostpr.Südb.E.S.A.	64 25	64 50	Gelsenkirch. Kohlen	136 50	137 50
Mainz Ludwighfdto	107 —	107 10	Ultimo:		
Marienb.Mlaw.dto	45 25	45 25	Dux-Bodenb.EisbA	214 50	216 25
Italienische Rente	85 80	87 —	Elbethalbahn „ „	87 10	87 75
Russ4%konsAnl 1880	86 60	87 10	Galizier „ „	86 25	86 75
dto.zw. Orient. Anl.	57 80	58 40	Schweizer Ctr. „ „	135 25	137 50
Rum. 4% Anl. 1880	79 75	79 90	Berl. Handelsgesell.	125 60	128 —
Türk. 1% kons. Anl.	16 40	16 75	Deutsche B. Akt.	139 10	142 —
Pos.Spritfabr.B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	163 75	165 25
Gruson Werke	130 25	130 —	Königs- u. Laurah.	102 90	103 —
Schwarzkopf	221 —	219 25	Bochumer Gußstahl	122 75	123 25
Dortm. St. Pr. L.A.	53 30	53 40	Russ. B. f. ausw. H	54 75	54 60
Inowrzl. Steinsalz	22 —	22 90			

Nachbörse: Staatsbahn 114 75. Kredit 142 75, Diskonto-Kommandit 163 50

Königliches Amtsgericht.

Koschmin, den 11. Nov. 1891.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Dobrzyca, Blatt 3, Aecker und Blatt 180 auf den Namen der Wittwe **Auguste Schmidt**, geb. Otto und der Geschwister Schmidt nämlich: 1) Albertine Auguste Schmidt, verehelichte Schneider Gottlieb Stückler alias Stickler, 2) Emil Huldreich Schmidt, Gasthofbesitzer in Schrimm, 3) Julius Heinrich Schmidt, Bahnmeister in Lissa i. P., 4) Reinhold Martin Schmidt, Gendarm in Orchowko bei Orchowo, Kreis Mogilno, 5) Ida Mathilde Schmidt, verehelicht mit dem Maschinenreisenden Paul Paetzold zu Dobrzyca, 6) Frieda Hulda Auguste Brode, Tochter der am 5. November 1886 zu Dobrzyca-Abbau verstorbenen Gastwirthsfrau Marie Auguste Brode, geb. Schmidt, 7) Emilie Eva Schmidt, verehelicht mit dem Buchbinder Rudolph Grotrian zu St. Louis, eingetragenen, im Kreise Krotoschin belegenen Grundstücke, sollen auf Antrag der Wittwe **Auguste Schmidt,** geb. Otto, zu Dobrzyca zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 28. Januar 1892,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 zwangsweise versteigert werden. Die Grundstücke sind und zwar a) Dobrzyca Acker 3 mit 90,25 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 20,45,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 120 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer und b) Dobrzyca 180 mit 27,70 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 5,98,50 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. 16423

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. Januar 1892,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.